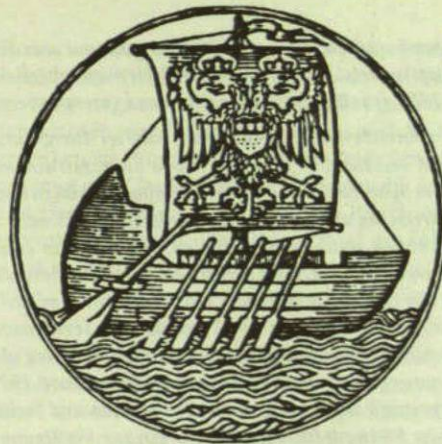


# ALT-KÖLN



G 20347 F

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln · Nr. 65 · Mai 1987

Liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Alt-Köln!

Am 3. April hat die Kreissparkasse Köln die erste Medaille der neuen Serie „Kölner Stadttore“ vorgestellt. Der Einzelpreis, der vom Silberkurs an den Edelmetallbörsen abhängig ist, beträgt derzeit 55,00 DM. Dafür erhält man eine Medaille in feinsten Handpatinierung mit Hochreliefprägung von 3,5 cm Durchmesser und einem Gewicht von etwa 15 Gramm Feinsilber, die Stadt- und Feldseite des Severinstors zeigt. Das beigelegte Faltblatt enthält folgenden Text:

„Wer das römische Köln auf dem Weg nach Süden verließ, tat dies, auf einem der höchsten Punkte des Stadtareals, durch die Hohe Pforte. Nachdem die Stadt 1106 um die Vorstadt Oversburg erweitert worden war, befand sich das Südtor zwischen Katharinen- und Perlen-

## Unser Veranstaltungskalender

- Mo 18. 5. „Köln als Brückenstadt“ (Dipl.-Ing. Franz Ernst)
- Sa 23. 5. Dritte Besichtigung des Kölner Opernhauses
- So 14. 6. „Och dat ess Kölle“: Hohenlind und Stadtwald
- Mo 15. 6. „Noch nit ens ne Kölsche“: Henner Berzau
- Sa 27. 6. Messe mit kölscher Predigt in St. Agnes
- So 12. 7. Besuch der Karmelitenkirche Maria v. Frieden
- So 6. 9. Große Studienfahrt nach Kleve und Kalkar
- Mo 14. 9. „2000 Jahr Feschers-Famillich“: B. Gravelott
- Fr 18. 9. „Kumede“-Premiere: „Am Dreikünninge-Pöözge“
- So 4.10. Letzte Aufführung von „Am Dreikünninge-Pöözge“
- Sa 10.10. Studienfahrt Oberbergisches Land (H. Roggendorf)
- Mo 12.10. „Beier-Brauchtum im Rheinland“ (Dr. A. Döring)



Pressepräsentation der Severinstor-Medaille: Reinold Louis und Dr. Ingo Ellgering mit dem Vorsitzenden des Heimatvereins

graben an St. Johann Baptist, die sogenannte Johannispforte. Beim Mauerbau von 1180 schließlich wurde an der ihrem Verlauf nach römischen Severinstraße, die im Mittelalter durch ihre vielen Kirchen und Klöster zur ‚Pfaffengasse‘ geworden war, das Severinstor errichtet. Vor ihm lag nur noch freies Feld, mit dem Judenfriedhof, später dem Tanzlokal ‚Am dude Jüdd‘, als erstem markanten Punkt.

Das Severinstor, kölsch ‚Vringspooz‘, von Stadt- und Feldseite aus gleich eindrucksvoll, wurde, zusammen mit der gut 100 Meter ent-



fernten Severinskirche, zum Mittelpunkt und zum Wahrzeichen des ‚Vringsveedels‘. Daß es beim Abriß der mittelalterlichen Stadtmauer seit 1881 erhalten bleiben sollte, stand von vornherein außer Frage.

Der zinnenbewehrte Torbau, mit allerlei älteren und neueren Anbauten versehen, 13,50 m tief, 16 m breit, mit einem Torbogen von 5,70 m Spannweite und einem Turmbau, der 28 m hoch und nach außen dreiseitig abgeschrägt ist, wurde 1893–95 nach Plänen von Josef Stübgen restauriert; es fehlen, wie bei allen erhaltenen Kölner Torburgen, die Torflügel (Holzwerk mit Eisenbeschlag); es fehlt zudem das feldseitige Bollwerk von 1469, mit dem das Tor eine Zwingeranlage bildete. Bis 1902 wurde das Severinstor als Naturgeschichtliches Museum, dann bis zum letzten Krieg als Teil des ebenfalls untergegangenen Hygienemuseums genutzt; 1979 wurde es zum ‚Bürgertreff‘ umgebaut und steht Vereinen und Familien vornehmlich der Südstadt für Veranstaltungen zur Verfügung.

Die Medaillen eignen sich zum Sammeln und, mit ihrem blauen Schmucketui, zum Schenken. Denken Sie daran, daß ein Teil des Erlöses, der mit steigender Verkaufsauflage wächst, dem Heimatverein Alt-Köln zugute kommt. Auch in Zukunft werden die Medaillen eindrucksvolle Motive in gekonnter handwerklicher Ausführung zeigen und die Faltblätter interessante Informationen bieten. Und es gibt so viele Anlässe, zu denen man sich selbst oder anderen eine Freude machen kann!

Ihr Heribert A. Hilgers

## Einladung zu unseren Veranstaltungen

**Montag, 18. Mai 1987, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:**

**Lichtbildervortrag von Dipl.-Ing. Franz Ernst, Stadtbaudirektor: „Köln als Brückenstadt“**

Mit der Konstantinsbrücke gewann der Rheinübergang in Köln zum ersten Mal feste und sichtbare Gestalt. Nachdem sie verfallen war, waren die Kölner, wenn sie Ziele auf der „Schäl Sick“ erreichen wollten, jahrhundertlang auf Fährleute angewiesen. Aber die Kurfürsten als Landesherren ließen sich die „Fährgerechsamte“ teuer bezahlen. Die „Kölner Fahr“, eine feste Einrichtung, wurde im 19. Jahrhundert von der Schiffsbrücke abgelöst. Für die Eisenbahn wurde die erste „faßte Bröck“ errichtet. Erst im 20. Jahrhundert wurde Köln als Verkehrsknotenpunkt im Rheinland wegen der Zunahme des öffentlichen und des Individualverkehrs, was den Rhein angeht, wirklich zur Brückenstadt. Die neueren Brücken und ihre Auffahrten prägen erhebliche Teile der rheinliegenden Stadtteile. Aber Brücken spannen sich auch sonst vielfach im Stadtgebiet. Und Brückenfunktion hat auch die Überbauung des Tunnels Rheinuferstraße, die Köln wieder ganz handfest an den Rhein

herangerückt hat. Wird auch der Rhein einmal untertunnelt werden?

Zu diesem, wie man sieht, für Geschichte, Gegenwart und Zukunft Kölns interessanten Thema, für das wir den langjährigen Leiter der Wasser- und Brückenbauabteilung als sachkundigen Referenten gewinnen konnten, laden wir herzlich ein.

Der Eintritt ist frei; auch Gäste sind willkommen.

**Samstag, 23. Mai 1987, 15.00 Uhr, Eingang Krebsgasse:**

**Dritte Besichtigung des Kölner Opernhauses**

Die Teilnahmekarten für die beiden Besichtigungen im Januar und Februar dieses Jahres waren erwartungsgemäß sehr begehrt. Es ist uns gelungen, einen dritten (und letzten) Termin zu vereinbaren. Wieder werden wir unter sachkundiger Führung einen Blick hinter die Kulissen werfen können, von den Proberäumen über die Kostümpots und Requisitenkammern bis zur Probephase.

Teilnahmekarten zum Preis von wiederum 2,50 DM sind nur bei der Vereinsveranstaltung am 18. Mai („Brückenstadt“-Vortrag) im Belgischen Haus erhältlich.

Die Führung beginnt pünktlich um 15.00 Uhr; Treffpunkt ist beim Pfortner am Eingang Krebsgasse.

**Sonntag, 14. Juni 1987, 15.00 Uhr, Endhaltestelle der Linie 136:**

**„Och dat ess Kölle“: St. Elisabeth-Krankenhaus Hohenlind, St. Thomas Morus und Stadtwald**

Unsere Serie „Och dat ess Kölle“, in der uns 1986 Heinrich Rogendorf über den Mauspfad geführt hat, gilt diesmal dem Kölner Westen. Ausgangs- und Schwerpunkt ist die Kirche des St. Elisabeth-Krankenhauses in Hohenlind, errichtet 1930–1932 von Dominikus Böhm, dem großen Kirchenbaumeister der klassischen Moderne, dem Köln, neben einigen Umbauten von kriegszerstörten Kirchen, vor allem St. Engelbert in Riehl und St. Maria Königin in Marienburg verdankt. Andere Namen, denen wir begegnen werden, sind Ludwig Baur, Peter Hecker und Ewald Mataré, dessen hundertster Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird. Zweite Station ist die kleine Pfarrkirche St. Thomas Morus auf der Decksteiner Straße, die Fritz Schaller 1962/63 als „Zelt Gottes unter den Menschen“ errichtete. Den Schluß wird ein Besuch im Stadtwald bilden, der 1895–1898, wie vorher der Volksgarten, etwa gleichzeitig der Römerpark und nachher der Südfriedhof, nach Plänen von Adolf Kovallek (1852–1903), der von 1887 bis 1902 als Gartenbaudirektor in Köln amtierte, angelegt wurde. Unmittelbar um den Stadtwaldweiher sind über siebzig verschiedene Arten von Bäumen und Sträuchern zu finden. Insgesamt wurden bei der Anlage weit über dreihunderttausend Holzgewächse gepflanzt. Keim-



zelle des Stadtwalds war der kleine Privatpark der Kitschburg, die sich der Kölner Bankier Abraham Schaaflhausen als Landhaus eingerichtet hatte.

Die Führung übernimmt Franz Jungeblodt, ein junger Mitarbeiter des Kölner Verkehrsamtes. Wir sind sicher, wieder ein interessantes und nicht jedem bekanntes Stück Köln zeigen zu können.

Die Teilnehmerzahl muß begrenzt werden. Teilnahmekarten sind bei der Vereinsveranstaltung am 18. Mai („Brückenstadt“-Vortrag) im Belgischen Haus und ab 20. Mai (Mittwoch) in der Buchhandlung Roemke, Apostelnstraße 7, erhältlich, jeweils solange der Kartenvorrat reicht. Der Preis beträgt 3,00 DM. Treffpunkt ist pünktlich um 15.00 Uhr an der Endhaltestelle der KVB-Omnibuslinie 136 in Hohenlind.

**Montag, 15. Juni 1987, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:**

**„Noch nit ens ne Kölsche“: Henner Berzau und seine Lieder**

Er ist sicher kein „Normal-Fall“ (aber wer möchte das schon gerne sein?): Der „Puute-Dokter“ aus Riehl, 1921 in Magdeburg geboren, aber seit 1945 in Köln ansässig, hat in seinem „Veedel“ längst Wurzeln geschlagen und seit 1978 das kölsche Lied als sein großes Hobby entdeckt und gepflegt, das Monika Kampmann und Uschi Werner, die „Jassemusekante“ und „Uschi un de drei Selsjestreckte“ singend unter die Leute bringen. Diese Sänger und Gruppen, die Berzau-Texte und Berzau-Melodien in ihrem Repertoire haben, wollen, aus Anlaß des sechundsechzigsten Geburtstags ihres (Ideen-)Produzenten am 3. Mai, zum ersten Mal in einem Programm zusammenwirken, das Breite und Vielfalt von Berzaus kölscher Liederpalette sicht- und hörbar macht. Der Heimatverein gab die Anregung dazu und gibt den Rahmen dafür. Eine Wiederholung wird es in dieser Form wohl nicht geben.

Wir freuen uns, daß wir unseren Mitgliedern diesen Abend bei freiem Eintritt bieten können.

**Samstag, 27. Juni 1987, 18.00 Uhr in St. Agnes:**

**Messe „Dem Här zo Ihre“ mit kölscher Predigt von Oberstudienrat Rolf Buschhausen**

Am Festtag St. Peter und Paul 1902 wurde der Heimatverein, damals unter dem Namen Verein Alt-Köln, gegründet. Der Peter- und-Pauls-Tag ist also das richtige Datum, einen Gottesdienst für die lebenden und verstorbenen Vereinsmitglieder zu feiern. Seit 1979 halten wir diesen Gottesdienst jährlich mit einer kölschen Predigt. Schon 1980 wollten wir zu diesem Zweck nach St. Agnes gehen (in Heft 38 von „Alt-Köln“ war es so angekündigt), aber wenige Tage vor dem festgelegten Datum entstand bei Dacharbeiten jener verhängnisvolle Brand, der schwere Schäden anrichtete, an-

dere sichtbar machte und schließlich zu einer fast völligen Renovierung des Kircheninneren führte. Schon damals war mit Pfarrer Manfred Lürken von St. Agnes ausgemacht: Wenn St. Agnes fertiggestellt ist, holen wir nach, was 1980 ausfallen (bzw. nach St. Heribert verlegt werden) mußte. Nun ist es so weit, und beide Seiten halten ihr Versprechen: Am 27. Juni wollen wir zusammen mit der Gemeinde von St. Agnes die Messe am Vorabend des Pfarrfestes anläßlich der Pfarrprozession feiern, „dem Här zo Ihre“ mit kölscher Predigt. Diese hat diesmal unser Vereinsmitglied Oberstudienrat Rolf Buschhausen, Subsidiar an St. Heribert in Deutz, übernommen.

Die Gestaltung des Gottesdienstes ist, während diese Ankündigung verfaßt wird, noch in der Planung. Aber unter der Devise „Dem Här zo Ihre“ hat sich in den letzten Jahren regelmäßig eine so große und fromme Vereingemeinde zusammengefunden, daß wir auch in diesem Jahr, zumal es um die „neue Agnes“ geht, mit vielen Teilnehmern rechnen.

St. Agnes ist zu erreichen unter anderem von den KVB-Haltestellen am Ebertplatz zu Fuß über die Neusser Straße.

**Sonntag, 12. Juni 1987, 15.00 Uhr, Treffpunkt Vor den Siebenburgen/Ecke Schnurgasse:**

**Zweiter Besuch der Karmelitinnenkirche Maria vom Frieden**

Als wir für den 5. April dieses Jahres kurzfristig einen Besuch der Karmelitinnenkirche Maria vom Frieden in unser Programm aufnehmen konnten, da war abzusehen, daß das Interesse größer sein würde als die Zahl der zur Verfügung stehenden Teilnehmerkarten. Und obwohl die Mitschwestern der in diesen Tagen von Papst Johannes Paul II. seliggesprochenen Kölner Karmelitin Edith Stein sich auf einmal einem ungewohnt großen Interesse gegenübersehen und der Terminkalender für Führungen schon bis ins Jahr 1988 hinein ausgebucht ist, haben wir, wie versprochen, einen Wiederholungstermin vereinbaren können und bieten diesen jetzt an. Wer im April dabei war, wird bestätigen, daß die Priorin Schwester Maria Amata die Erläuterungen zur Kirche und ihrer Ausstattung (auch die Krypta mit der Grablege der Schwestern und einem Gedenkstein für Edith Stein werden wir zu Gesicht bekommen) und zur Geschichte des Kölner Karmel, die vor 350 Jahren begonnen hat, in einer sehr informativen und interessanten, ja geradezu charmanter Weise gibt. Es lohnt sich also, an dieser Besichtigung teilzunehmen, zumal der Kirchenraum ansonsten in aller Regel für Besucher nicht zugänglich und nur durch ein Trenngitter zu sehen ist.

Die Teilnehmerzahl muß auch diesmal begrenzt werden. Teilnahmekarten sind gegen eine Schutzgebühr von 2,00 DM, die der Karmelitinnenkirche zugute kommt, bei der Vereinsveranstaltung am 15. Juni (Berzau-Abend) und ab 17. Juni (Mittwoch) in der Buch-



handlung Roemke, Apostelnstraße 7, erhältlich, jeweils solange der Kartenvorrat reicht. Treffpunkt ist pünktlich um 15.00 Uhr vor der Kirche (Vor den Siebenburgen neben Haus Nr. 6). Sie ist für KVB-Benutzer am einfachsten von den Haltestellen Ulrepforte oder Severinsbrücke aus zu erreichen.

**Sonntag, 6. September 1987, 8.30 Uhr, Theodor-Heuss-Ring:  
Große Studienfahrt nach Kleve und Kalkar**

Die große Studienfahrt führt uns in diesem Jahr, wie schon einmal 1976, an den Niederrhein. Erstes und Hauptziel ist die alte Herzogsstadt Kleve. Wir fahren über die Bundesstraße 57 bis zum Stadtrand, wo Vertreter des Klevischen Heimatvereins in unsere Busse steigen, die bei der dann folgenden Stadtrundfahrt die Sehenswürdigkeiten und die Stadtgeschichte erläutern. Nach einer



*Die ehemalige Stiftskirche St. Mariae Himmelfahrt in Kleve*

hinreichenden Erfrischungspause im Restaurant „Zur Münze“ ist dann ein Spaziergang in mehreren Gruppen unter sachkundiger Führung geplant. Für diejenigen, die ganz schlecht zu Fuß sind, bleibt der Aufenthalt im Lokal bis zur Busabfahrt möglich. Die Busse bringen uns zum Innenhof der Schwanenburg. Von hier aus hat man einen herrlichen Ausblick über Stadt und Landschaft, bei günstigem Wetter bis nach Holland hinein. Nach der Besichtigung der alten Stiftskirche St. Mariae Himmelfahrt mit dem Marienaltar von Heinrich Douvermann (um 1480—um 1544), dem berühmtesten Meister der Kalkarer Holzschnitzerschule, folgt die Fahrt zum Hotel Braam, wo wir das Mittagessen einnehmen. Es besteht für alle aus Vorsuppe, Schweinebraten mit frischem Gemüse, Salzkartoffeln oder Kroketten; zum Nachtsch gibt es Eis. Für diese Mittagspause sind zwei Stunden eingeplant. Danach fahren wir nach Kalkar und besichtigen die 1450 geweihte Nikolai-Kirche, die größte dreischiffige Hallenkirche am Niederrhein, mit ihren sieben kost- und bedeutsamen spätgotischen Schnitzaltären. In der Passionsdarstellung des Hauptaltars (1498—1501) hat man 208 geschnitzte Figuren gezählt; die Altarflügel zeigen zwanzig Bilder von Jan Joest aus Wesel. Von dem schon genannten Heinrich Douvermann stehen hier der Sieben-Schmerzen-Mariae-Altar aus den Jahren 1518—1522 und der Dreifaltigkeitsaltar von 1528. Gegen 17.00 Uhr treten wir die Rückfahrt über Xanten und die Autobahn nach Köln an.

Aus organisatorischen Gründen muß die Teilnehmerzahl begrenzt werden. Der Fahrpreis beträgt 38,00 DM. In diesem Betrag sind enthalten die Kosten für die Fahrt mit modernen Reisebussen, für das Mittagessen im Hotel Braam (ohne Getränke) sowie für die Führungen und Besichtigungen.

Teilnahmekarten sind bei folgenden Gelegenheiten erhältlich: erstens am 15. Juni bei der Vereinsveranstaltung (Berzau-Abend) im Belgischen Haus, zweitens am 28. Juni vor dem Gottesdienst in St. Agnes, drittens ab 30. Juni in der Buchhandlung Roemke, Apostelnstraße 7, solange der Kartenvorrat reicht, jedoch längstens bis zum 22. August (Samstag).

Verkaufte Teilnahmekarten können wir nicht zurücknehmen, da wir mit verschiedenen Partnern bindende Vereinbarungen treffen müssen. Wem also nach dem Kauf etwas dazwischenkommt, der muß sich selbst um einen Ersatzmann oder eine Ersatzfrau bemühen. Die Plätze im Bus sind nummeriert; wenn also „e Schmölzje“ zusammensitzen will, müssen auch die Karten gleichzeitig gekauft werden.

Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 8.30 Uhr, und zwar, wie immer bei der großen Studienfahrt, am Theodor-Heuss-Ring, nördliche Fahrbahn zwischen Riehler und Clever Straße (Nähe Ebertplatz). Die Rückkehr dorthin ist für etwa 19.00 Uhr vorgesehen.



**Montag, 14. September 1987, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:**

**„Zweitausend Jahr kölsche Feschers-Famillich“: anlässlich der Vollendung der kölschen Stadtgeschichte von B. Gravelott**

Vor vierzehn Jahren, 1973, brachte unser Mitglied Albert Vogt, der sich als Mundartautor (mit einem anagrammatischen Pseudonym) B. Gravelott nennt, unter dem Titel „De kölsche Feschers Famillich“ bei Greven den ersten Band eines Werkes heraus, das am roten Faden einer in immer neuen Generationen vorgestellten erfundenen Familie, deren Vertreter zuerst Fischer waren und dann Fischer hießen, die Kölner Stadtgeschichte auf kölsch erzählte. 1977 folgten, nun im eigenen Verlag, „De Feschers em hellige Kölle“, 1980 „De Feschers us der Follerstroß“ und 1984 als fünfter und letzter Band „Dä Feschers Bättes“. Die Zeitlücke zwischen dem dritten und fünften, vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, hat der vierte Band zu füllen, der in diesem Jahr, dem fünfundsiebzigsten Geburtstag von Albert Vogt, erscheinen wird. Das scheint uns ein hinreichender Anlaß, dieser kölschen Feschers-Famillich und ihrem Autor einen Abend zu widmen, an dem davon die Rede sein soll, was in dieser auf kölsch erzählten Geschichte von der Stadt ins Blickfeld gerückt wird.

Über die Gestaltung des Abends werden wir zu gegebener Zeit im einzelnen informieren. Zunächst kündigen wir Thema und Termin an, damit die Freunde von B. Gravelotts kölschen Büchern sich diesen Abend reservieren.

**Freitag, 18. September 1987, 19.30 Uhr im Forum der Volkshochschule, Josef-Haubrich-Hof:**

**„Kumede“-Premiere: „Am Dreikünninge-Pöözge“, e kölsch Singspillche öm die Leeder vum Karl Berbuer, zosammejeknuv vum Ludwig Sebus**

In diesem Jahr, in dem sich Karl Berbuers Todestag zum zehnten Mal jährt und auf dem Karl-Berbuer-Platz im Vringesveedel der Berbuer-Brunnen eingeweiht wird, produziert die „Kumede“ sich mit einem Stück, das man im Hochdeutschen vielleicht ein Musical nennen würde, das für uns aber „e kölsch Singspillche“ heißen soll und in dem bekannte und weniger bekannte Lieder von Karl Berbuer in den Rahmen einer Spielhandlung eingebunden werden. Dafür steht in diesem Jahr das Forum der Volkshochschule, allerdings nur für neun Aufführungen, zur Verfügung.

Nach der Premiere bieten wir folgende weitere Termine an:

Samstag,	19. September 1987, 19.30 Uhr
Sonntag,	20. September 1987, 17.00 Uhr
Freitag,	25. September 1987, 19.30 Uhr
Samstag,	26. September 1987, 19.30 Uhr
Sonntag,	27. September 1987, 17.00 Uhr

Freitag,	2. Oktober 1987, 19.30 Uhr
Samstag,	3. Oktober 1987, 19.30 Uhr
Sonntag,	4. Oktober 1987, 17.00 Uhr

Eintrittskarten zum Preis von 10,00 DM, 12,50 DM und 15,00 DM sind ab 4. September an den bekannten Theater-Vorverkaufsstellen erhältlich. Vereinsmitglieder erhalten gegen den Gutschein der Mitgliedskarte 1987 eine Eintrittskarte zu einem um 3,00 DM ermäßigten Preis. Die Abendkasse im Forum der Volkshochschule ist an den Vorstellungstagen etwa eine Stunde vor Beginn der Aufführung geöffnet.

**Samstag, 10. Oktober 1987, 8.00 Uhr, Cäcilienstraße:**

**Studienfahrt mit Heinrich Roggendorf ins Oberbergische und Bergische Land**

Die erste und wohl einzige Studienfahrt, die wir in diesem Jahr mit Heinrich Roggendorf durchführen können, hat zum Ziel die malerische Fachwerkstadt Freudenberg, dann Friesenhagen mit der Pfarrkirche St. Sebastian, den Park von Schloß Crottorf, Morsbach mit der romanischen Basilika St. Gertrud, Bielstein mit der nach dem letzten Krieg errichteten und weitgehend von Kölner Künstlern ausgestatteten Kirche St. Bonifatius, Frielingsdorf mit der hochgelegenen, von Dominikus Böhm erbauten Kirche St. Apollinaris und schließlich Kürten-Delling mit der klassizistischen evangelischen Kirche.

Dieses Programm wird unterbrochen durch das Mittagessen, das wir im Hotel „Zum goldenen Anker“ in Morsbach einnehmen, und beendet mit der abendlichen Einkehr im Gasthof „In der Delling“, dessen Bergische Küche sich hoher Beliebtheit erfreut.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Teilnahmekarten sind zum Preis von 44,00 DM bei der Vereinsveranstaltung am 14. September (Gravelott-Abend) im Belgischen Haus und ab 16. September (Mittwoch) in der Buchhandlung Roemke, Apostelnstraße 7, erhältlich, jeweils solange der Kartenvorrat reicht. Im Preis einbegriffen sind die Kosten für die Fahrt mit einem modernen Reisebus, das Mittagessen in Morsbach (Tagessuppe, Schweinebraten mit Champignonsauce, gemischtem Gemüse oder Salat, Kartoffeln oder Pommes frites), der Abendimbiß in Delling (gemischte Käse-Schinken-Platte) und die Erläuterungen durch Heinrich Roggendorf; nicht enthalten sind die Kosten für Getränke.

Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 8.00 Uhr ab Cäcilienstraße, Bushaltebuch gegenüber dem Belgischen Haus (Fahrbahn in Richtung Heumarkt). Die Rückkehr dorthin ist für etwa 20.00 Uhr vorgesehen. Änderungen im Programmablauf müssen wir uns vorbehalten. Diejenigen, die schon einmal mit Heinrich Roggendorf unterwegs waren, werden sicher auf dieses Angebot warten und sich die Termine für Kartenvorverkauf und Fahrt vormerken wollen.



## „Ne kölsche Pastur us der Humboldtstroß“

Pfarrer Gottfried Kirsch von St. Maria Lyskirchen ist seit dem 20. Januar 1986 Ehrenmitglied des Heimatvereins

*Von seiner Priesterweihe bis zur ersten Pfarrstelle in Wahn war er, Kriegsjahre und Gefangenschaft mitgerechnet, zweiundzwanzig Jahre Kaplan: Zeit genug, das zu lernen, was man op kölsch e Kaplonsjemöt und auf hochdeutsch christliche Geduld nennt. Das brauchte er auch für uns: Seit einviertel Jahren ist er Ehrenmitglied, aber jetzt erst folgt der ihm gewidmete biographische Beitrag. Das ist dann so ziemlich der letzte Rückstand aus den letzten anderthalb Jahren, den ich in diesen „Alt-Köln“-Heften aufzuholen habe. Aberschon kommt wieder Neues dazu.*

HAH

Es war Kriegszeit, und Konrad Adenauer, zuerst Beigeordneter, dann Oberbürgermeister, sollte bald „Graupenauer“ genannt werden, als Gottfried Kirsch am 5. Juni 1915 in der Humboldtstraße, einen guten Steinwurf von St. Mauritius entfernt, geboren wurde. Seine Kindheit verbrachte er am Rothgerberbach, in Sichtweite von St. Pantaleon. Von dort ging er zunächst zur Volksschule am Mauritiuswall, dann zum Apostelgymnasium, das damals noch der Apostelkirche gegenüberlag; überzeugter Alt-Apostolener ist er geblieben, der Kontakte zu seinen ehemaligen Mitschülern und Kon-Abiturienten hält. Das Theologie-Studium stand schon ganz unter dem Schatten der NS-Zeit, die Priesterweihe 1940 fiel ins erste Kriegsjahr, und kaum war ihm seine erste Kaplansstelle in Essen



zugewiesen worden, da wurde er zur Wehrmacht einberufen. Es folgten Jahre beim Kommiß, die wahrlich imstande waren, das Gottvertrauen und die Nächstenliebe des jungen Priesters auf harte Proben zu stellen. Baden bei Wien, Prag, dann Kreta und Italien hießen die Stationen; Italien ist seither so etwas wie seine zweite Liebe, jedenfalls bevorzugtes Urlaubsland. Mit der Kaplansstelle an St. Bonifatius in Nippes begann, mit sieben Jahren Verspätung, 1947 das priesterliche Wirken, das Ziel seines Studiums gewesen war. Noch heute gibt es persönliche Beziehungen nach Nippes, und als die Pastorswohnung von Lyskirchen umgebaut werden mußte, hat er sogar zeitweise noch einmal dort gewohnt. Ab 1954 folgten drei Jahre an St. Josef in Leverkusen-Manfort, wo er sich, wenn ich das richtig herausgehört habe, nicht ganz so wohl gefühlt hat, und dann sechs Jahre an St. Theodor in Vingst. 1962 wurde er Pastor „bei de Boore“, weit draußen an St. Ägidius in Wahn, lange vor der Eingemeindung von Porz. Und weil ihn dieses zwiespältige Verhältnis zu Köln, dazugehören zu wollen und doch draußen vor den Toren das „eigene Süppchen“ kochen zu wollen, an Knollendorfer erinnerte, baute er die Kirchenkrippe, zu der die heilige Familie und ein Engel gehörte, ab 1963 zur Hännischen-Krippe mit Figuren von Willi Müller aus: Hännischen und Bärbelchen, Besteva und Marizebell (die ja keineswegs, wie im heutigen Wahner Krippenführer zu lesen steht, „die vielgeplagten Eltern“ sind), Tünnes und Schäl, Mählwurms Pitter, et Annekatröng (als Frau Tünnes) und sogar der preußische Schutzmann Schnäuzerkowsky sind um den Stall versammelt, der durch den Bildprospekt in den Innenhof von Burg Wahn mit dem Blick auf die Pfarrkirche St. Ägidius lokalisiert ist. Diese Hännischen-Krippe, man kann es nicht anders sagen, hat die Wahner Kirche bekannt gemacht, noch heute kommen in der Weihnachtszeit viele Besucher nur ihretwegen, sind gerührt, vielleicht auch ein wenig belustigt, und verstehen, hoffentlich, auch die theologische Aussage, die frohe Botschaft: Der Erlöser ist nicht nur zu den Gelehrten gekommen, die fein säuberlich die Schrift auslegen oder klug über den Sinn des Weihnachtsfestes reden können, nicht nur zu den biederen Bürgern und Bauern, die immer ihrer Sonntagspflicht genügen und korrekt ihre Kirchensteuern zahlen, sondern auch zu den anderen, auf die man ein wenig despektierlich herabschaut, zu den Sonderlingen, über die man die Nase rümpft, zu den Außenseitern, die keinen Hehl daraus machen, daß sie sich mit dem Bravsein schwerten und die wohl auch in Zukunft keine ganz vorbildlichen Christenmenschen sein werden, die aber ein Herz haben, wenn einer, zumal ein Kind, in Not ist und Hilfe braucht.



Eine Reihe von Jahren war Gottfried Kirsch als Pfarrer von Wahn auch Dechant des Dekanats Porz. In dieser Funktion war er noch, als die Vorgespräche zum kölnischen Gebetbuch „Dem Här zo Ihre“ begannen, und ich erinnere mich sehr gut daran, daß wir uns zum ersten Mal in seinem Pfarrhaus trafen. Während diese Arbeiten weitergingen, nutzte er das Datum seines fünfundsiebzehnten Geburtstags, um sich noch einmal um eine andere Stelle zu bemühen, sich „kleiner zu setzen“. Nach dem Tode von Pfarrer Krings bot sich dazu die alte Schifferkirche Maria Lyskirchen an. Aber statt des erhofften „Altersruhesitzes“ fand er Arbeit über Arbeit: im Pfarr-

haus und in der Kirche. Dazu waren ein paar gesundheitliche Schwierigkeiten zu bestehen und zu überstehen. Heute gibt es auch in Lyskirchen eine Kirsch-Krippe, die das Weihnachtsgeschehen in das Milieu des Kölner Rheinviertels um 1930 verlegt: Vor einer Kullisse, die Maria Lyskirchen im Schnee und links den Malakoff-Turm zeigt, sieht man einen „Rhingroller“ mit „Klutekapp“, eine Marktfrau aus der einstmals nahegelegenen Markthalle, eine „Möhn“ als „Zubbelsmatant“, einen Verkäufer von „Hollandse Harung“, der seine Ware zu 15 Stück für eine Reichsmark anbietet, „e Ruffje us der Nächelsjass“ und einen jungen Rheinmatrosen auf Landurlaub,



21. Januar 1986 im Marien-Hospital, Kunibertskloster: Überreichung der neuen Krippenfigur an Pfarrer Gottfried Kirsch



„ne Wermotsbroder“, dem ein Hündchen folgt, und „ne Kuletschhot“, der gar nicht weiß, auf wen er seine Aufmerksamkeit am dringendsten lenken müßte, aber auch ein Pärchen der „Hellige Mädcher un Knäächte“ und zwei Straßenkinder. Darüber verkündet der Weihnachtengel: „Üch eß der Heiland jebore!“ Wenn man dieses Völkchen sieht, mag einem der Gedanke kommen, daß der gute Hirt noch öfters seine neunundneunzig Schafe in der Wüste zurücklassen muß, um eines von diesen verlorenen zu suchen. Käme der Zeppelin, würden sie vielleicht laufen, aber die Geburt des Kindes im Stall berührt sie eigentlich kaum; sie haben so viel mit sich selbst zu tun.

Wir haben, als wir Pfarrer Gottfried Kirsch — wegen eines Krankenhausaufenthaltes leider in seiner Abwesenheit — am 20. Januar 1986 die Ehrenmitgliedschaft verliehen, die Krippenfiguren von Lyskirchen um eine vermehrt, wie alle anderen gefertigt von Heinz Kuhle und gekleidet von Irma Müller-Hermann: einen gütigen Kölner Altstadt-Pastor in langer Soutane mit, wie es sich gehört, dreiunddreißig Knöpfen. Wer die gescheitelten weißen Haare und die großgewachsenen Ohren anschaut, mag eine gewisse Ähnlichkeit entdecken. In der Krippenzeit 1986/87 hat er zum ersten Mal seinen Platz in der Lyskircher Krippenszene eingenommen, begleitet nun von einer Ordensschwester, wie sie um 1930 im Pfarrgebiet tätig waren.

Pfarrer Gottfried Kirsch hat sich als Anreger und Ideengeber dieser beiden Krippen in Wahn und in Lyskirchen in einmaliger Weise um das Kölner Brauchtum verdient gemacht. Er gehörte, wie schon erwähnt, zur Arbeitsgruppe um das kölsche Gebetbuch „Dem Här zo

### St. Maria in der Schnurgasse

Als wir damals dunkel schieden,  
Die Gewehre an uns nahmen,  
Viele nicht mehr wiederkamen,  
Als wir damals schieden,  
Lehnten nachts, gebeugt und bitter  
Unsere Mütter hier am Gitter,  
Beteten um Frieden.

*Heinrich Roggendorf*

Dieses Gedicht ist entnommen dem Buch „Kölner Zyklen“ von Heinrich Roggendorf, das als Jahresgabe des Heimatvereins Alt-Köln gegen den allen Mitgliedern im vergangenen Jahr zugesandten Gutschein noch bis zum 30. Juni 1987 in der Marzellus-Buchhandlung kostenlos erhältlich ist. Der Ladenpreis des Buches beträgt 17,80 DM.

Ihre“ und ist einer der aktivsten kölschen Prediger. Und er war immer ansprechbar, wenn der Heimatverein ihn um seine Hilfe und seine Mitwirkung bat: als Prediger in unseren Gottesdiensten, einmal sogar als Nikolaus, der ja in Lyskirchen ein besonderes Heimatrecht genießt.

Von all diesem und anderem ist auf der Ehrenmitgliedschaftsurkunde die Rede, und für all dieses sollte mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft zwar Brief und Siegel gegeben werden, aber keineswegs ein Schlußpunkt gesetzt sein.

*Heribert A. Hilgers*

## URKUNDE

Allemänniglich kund und zu wissen, daß der  
**HEIMATVEREIN ALT-KÖLN**  
Verein zur Pflege kölnischer Geschichte,  
Sprache und Eigenart

sein Mitglied, den hochwohllöblichen Herrn

**HERRN GOTTFRIED KIRSCH**

- dem als Pfarrer der alten Schifferkirche St. Maria Lyshirchen ein kostbares Stück kölnischer Geschichte anvertraut ist
- der durch seine Mitarbeit am Gebetbuch „Dem Här zo Ihre“ und besonders durch seine kölschen Predigten zur Wertschätzung der kölnischen Sprache beigetragen hat
- dessen Hanneochen-Krippe in St. Agidius Wahn und dessen Milieu-Krippe in St. Maria Lyshirchen wirksame Beispiele kölnischer Eigenart sind

in Würdigung dieser Verdienste zu seinem

**EHRENMITGLIED**

ernannt hat.

Gegeben zu Köln am 20. Januar im Jahr des Herrn 1986

*Heribert A. Hilgers*      *W. Kirsch*      *Richard Hilgers*  
1. Vorsitzender      2. Vorsitzender      Schriftführer



# **SK Privatdarlehen**

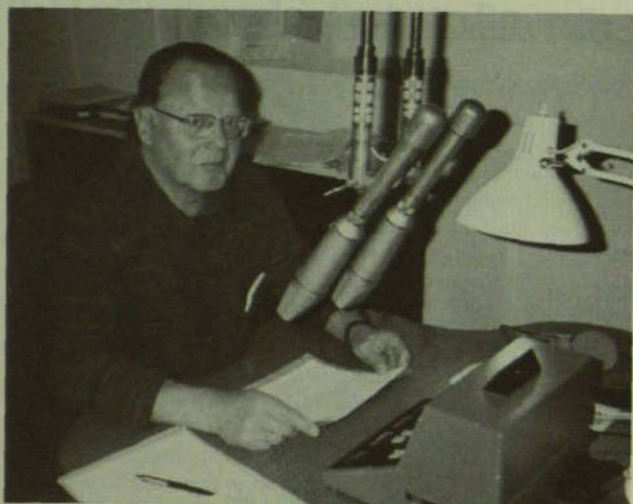
**... ganz persönlich.**



Fragen Sie uns. Es lohnt sich.

**STADTSPARKASSE SK KÖLN**  
Ihr Partner – Ihre Bank





## Ein ruhender Pol: Heinz Bauer

Wie kommt einer, der am 6. Juli 1926 in Elstertrebnitz bei Leipzig geboren wurde und dort nach acht Jahren Volksschule bei seinem Vater eine Schmiedelehre absolvierte, ins Rheinland? Noch ein halbes Kind, mußte er, wie man in früheren Zeiten sagte, in den Krieg ziehen, auf der Fahrt an die Westfront in der Bretagne kam er erstmals durch Köln, dann wurde er in der Normandie eingesetzt, kam in britische Gefangenschaft, zog sich im PoW-Lager in England eine schwere Lungenkrankheit zu, brauchte Jahre, bis sie ausgeheilt war, und stand dann 1949 vor der Frage, wohin er entlassen werden wollte. Die Mutter war gestorben, als er zehn Jahre alt war, der Vater hatte wieder geheiratet, und in seiner Heimat entwickelte sich die Sowjetische Besatzungszone zur Deutschen Demokratischen Republik: da ging er nach Köln, wo damals sein Bruder, der später nach Kanada auswanderte, als Werkzeugmacher tätig war (übrigens bei der Firma Schneider-Clauß in der Mariahilfstraße). Hier erwarb er die Fachschulreife, wobei er seinen Lebensunterhalt zeitweise als Aufzugführer verdiente, besuchte dann die Ingenieurschule und arbeitet seit 1957 bei Klöckner-Humboldt-Deutz, zunächst als Detailkonstrukteur, heute in der Technischen Information.

Daß er in Köln blieb, lag sicher auch daran, daß er hier 1950 die „Frau fürs Leben“ kennengelernt hatte: Erika, in Lindenthal geboren, in Zollstock, dann in Braunsfeld aufgewachsen. 1956 wurde Hochzeit gefeiert, so daß er jetzt seiner Frau noch ein Jahr länger die Treue hält als seiner Firma. Die erste Wohnung fanden die beiden in Nippes. Zwei Jahre später gab es über Anni Klinkenberg, damals Arbeitskollegin von Erika bei einer Firma des Textilhandels, Kontakte zur Spielschar von St. Agnes, die wieder zwei Jahre später, 1960, in der „Kumede“ des Heimatvereins aufging. Dort machte er „Karriere“. Zwar stand er nur ausnahmsweise einmal auf der Bühne, 1977 als sächselnder Leichenbestatter, der der trauernden kölschen Wittfrau eifertig seine verschiedenen Dienste anbietet, und danach als „Schwarzer Rabe“. Dabei sprach er, ganz unabhängig vom Textbuch, die geflügelten Worte: „Ei verbibsch, der Text ist weg!“ Aber eine Theatergemeinschaft besteht ja nicht nur aus denen im Rampenlicht. Und so brachte er es denn vom Kulissenschieber und Vorhangzieher zum Inspizienten, der die Beleuchtung und die sonstige Technik betreut, und 1970 zusätzlich zum Geschäftsführer, der für den größten Teil der Organisation, insbesondere für Werbung und Kartenverkauf zuständig ist. Als Geschäftsführer der „Kumede“ ist er auch, nach der Satzung des Heimatvereins, Mitglied des Vorstands. Wer, wie ich nun ein Jahrzehnt lang, mit ihm zu tun hat und etwas über ihn sagen will, dem fällt als erstes das Wort Zuverlässigkeit ein. Sein Temperament weiß er meist zu verbergen, er drängt sich nicht in den Vordergrund, er vermeidet es

Manch Mädche söök 'ne schöne Mann,  
Wenn hä söns och nit vill kann,  
Su einer met enem zaate Täng,  
Weiche manicürte Häng,  
En wieße Lock em schwatze Hohr,  
Sonnebrell et ganze Johr —  
Wenn ich su'n Unikum sinn,  
Dann paß good dat Ledche dohin:  
R: De Haupsaach es, et Hätz es good . . .

En sogenannte good Partie  
Es 'ne Mann met vill „Marie“,  
Un och 'ne Titel, jo, dä es rääch,  
Denn „Frau Dokter“ klingk nit schlääch.  
Doch nor eimol blöht d'r Mai,  
Flitterwoche gonn vorbei,  
Donoh erkennt mer genau  
Et Wichtigste för Mann un Frau:  
R: De Haupsaach es, et Hätz es good . . .

*Toni Steingass*

### Et letzte Woot

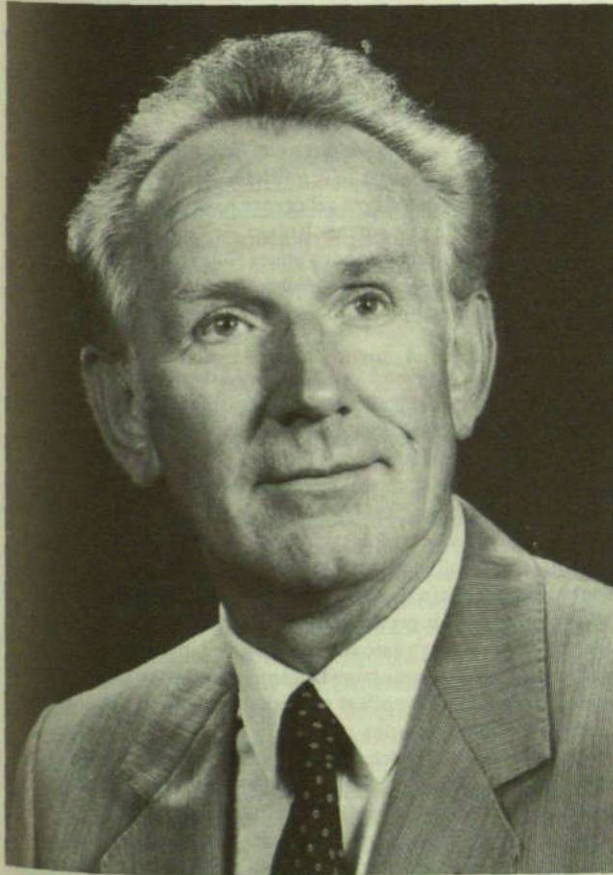
„Nix lüch esu fing wie ne Duzeddel“, sahte fröher de Lück. Et eß verhaftig schad, dat et ere kein mih gitt. Ich mööch doch esu gän ens jet Nettus üvver mich höre!

*Zissi Trier*



vor allem, die „Eingeborenen“ mit seinen heimlich sicher längst erworbenen Kölsch-Kenntnissen zu beschämen, aber wenn er eine Aufgabe übernimmt, dann kann man sich darauf verlassen, daß sie rechtzeitig und richtig erledigt wird.

Am 6. Juli 1986 hat Heinz Bauer seinen sechzigsten Geburtstag gefeiert. Das „Kumede“-Schmölzje hat ihm mit der Gratulation den Dank für nun bald dreißig Jahre wichtiger Arbeit vor den Premieren und hinter den Kulissen ausgesprochen. Für den Vorstand des Heimatvereins habe ich ihm eine kleine Bronzearbeit von Eginio Weinert überreicht, die eine Musikantengruppe beim fröhlichen Spiel darstellt und den Titel „Harmonie“ trägt. Ich meine, sie bezeichnet vortrefflich die Art, wie er, ohne Aufhebens, ohne „Buhei“, bei den gemeinsamen Aufgaben seinen Part bestreitet, und sie drückt zugleich den herzlichen Wunsch aus, daß das noch lange so bleibt.



Zu Beginn dieses Jahres hat Heinz Bauer sich auf meine Bitte hin bereit erklärt, bis zur turnusgemäßen Neuwahl des Vorstands Anfang 1988 als stellvertretender Vorsitzender zu fungieren. Weltoffenheit und Frohsinn, die man den Sachsen nachsagt, haben es ihm erleichtert, in Köln heimisch zu werden. Aber in aller rheinischen Leichtfertigkeit hat er sich ein gutes Quantum Solidität bewahrt. In welcher Funktion auch immer er in Zukunft im Vorstand mitarbeitet, sie wird dem ganzen Verein weiterhin zugutekommen.

HAH

## Junge Kääl em Fröhjohr

Der Rhing erav en alle Gäde  
Un üvverall, wo Kölle blöht,  
Lus Leeder no gepeffe wäde,  
Die go'meer mächtig en't Gemöt!  
Ich ben wie selde opperühmp,  
Un naaks hät och uns Katz gekühmp.

Der Dom hät wahl met beidse Spetze  
De Sonn gekitzelt — wie se laach!  
Et schüß et Gröns us alle Retze  
Un Duve bletze üvverm Daach.  
Am leevste leet ich alles ston,  
Öm hinger minger Nas zo gon.

Noch levver dät ich Mädcher foppe  
Un met däm nettste gon en Eng.  
Ich ben wie 'ne Schampanjerstoppe,  
Dä locker sitz — bal mäht et peng!  
Schräg wie en Daach sitz minge Hot.  
Ich gläuv, dat Dinge geiht nit got!

Däm kölsche Boor am Eigelstein han  
Ich hück vergnöglich zogenick:  
Dat Fröhjohr geiht durch Ärm un Bein, Mann,  
Mäht knatschverdötsch die junge Lück.  
Do häß got laache, leeve Kreß,  
Weil do us Stein gehaue beß!

Ich ävver, Kääl, ich dun noch levve!  
En alle Od're ruusch dat Blot.  
Mööch alle Mädcher Bützger gevve.  
För jede Leichsenn han ich Mot.  
Dat Fröhjohr kom meer allzonoh!  
Wat mäht mer do? Wat mäht mer do?

Hanns Georg Braun

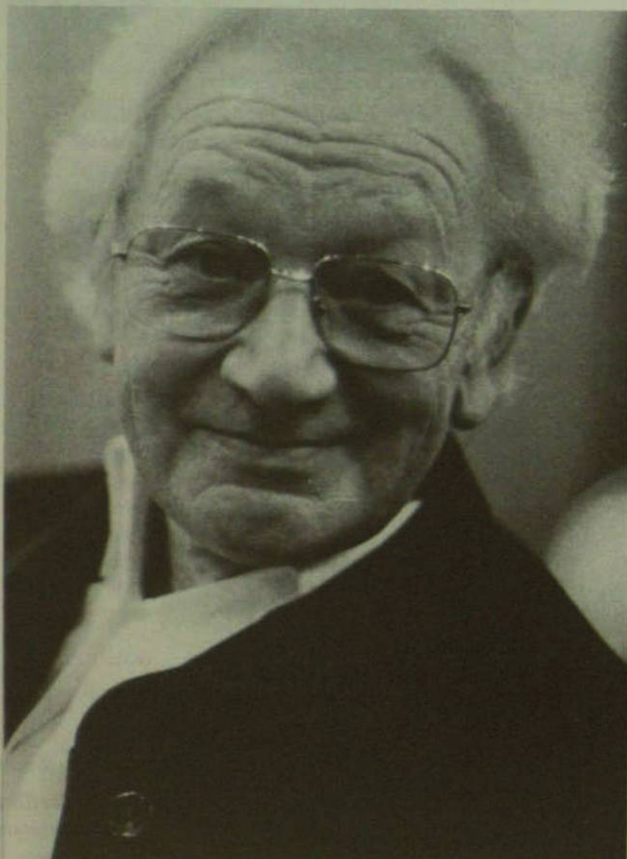
*Dieses Gedicht ist entnommen dem Buch „Levve, do Jeck, dat liht mer nüt“ von Hanns Georg Braun, der Jahresgabe 1985 des Heimatvereins Alt-Köln. Dieses Buch kostet im Buchhandel 24,80 DM.*



## „Noch nit ens ne Kölsche!“ — Ein „Imi“ schreibt kölsche Lieder

Am 3. Mai 1987 wird Henner Berzau, der „Puute-Dokter“ aus Riehl, sechsmal elf Jahre alt

Seine Großmutter väterlicherseits stammte aus dem Rheinland, aber er selbst wurde am 3. Mai 1921 in Magdeburg an der Elbe geboren. Freude am kreativen Umgang mit der Sprache gewann er schon früh, wenn in der Familie — der Vater war Journalist und viel unterwegs — Reimspiele gespielt wurden. Von der Mundharmonika wechselte er über zur Ziehharmonika, ohne je Unterricht erhalten zu haben; Noten schreiben kann er, wie er sagt, bis heute nicht. Aus seinem Medizinstudium wurde er durch den Krieg herausgerissen, war zunächst als Infanterist, dann als Sanitäter meist an der Ostfront, kam aber in französische Gefangenschaft und wurde von den Amerikanern nach Köln entlassen. Hier blieb er, weil er eine



Stelle als Betreuungsarzt für ehemalige Kriegsgefangene fand. Nachdem er 1946 das mit Kriegsrabatt abgelegte medizinische Staatsexamen vollgültig wiederholt und zudem mit einer Dissertation über „Die operative Lösung von Gelenksteifen“ bei Professor Hackenbroch seine Doktorprüfung erfolgreich absolviert hatte, war er seit 1947 an der Universitäts-Kinderklinik tätig und eröffnete 1954 in Riehl, wo er schon vorher eine Wohnung gefunden hatte, seine eigene Praxis. Die Nachkriegsjahre waren ja eine Zeit, in der man zusammenrückte und zusammenhielt, manchmal auch, aus gemeinsamer Erinnerung an überstandene Schrecken und in der gemeinsamen Bereitschaft zum Neuanfang und zum Wiederaufbau, imstande war, alte Vorurteile zu überwinden. Die Kölner bewiesen damals unter schweren Lebensumständen ihre Begabung zur Anpassung und zum Anpacken. Und Dr. Henner Berzau, der sich über seine berufliche Tätigkeit hinaus engagierte, etwa bei den Quäkern am Westbahnhof, bei der Stadtranderholung und durch Kurse für Jugendverbände, um wieder, noch ehe man dieses Wort erfunden hatte, etwas Lebensqualität zu vermitteln, meint, seit damals sei er, auch wenn er nun einmal kein geborener Kölner mehr werden könne, so etwas wie ein gewordener Kölner. Seit damals und dann immer wieder in den Sprechstunden seiner Kinderarztpraxis hat er die kölsche Sprachmelodie aufgenommen und treffende Redewendungen, die er aufschnappt und manchmal auch richtig hervorlockt, notiert.

Das, was man im engeren Sinne Kölsch-Aktivitäten nennt, entwickelte sich erst mit der Zeit. Am Anfang stand die Einladung der Mütter seiner Praxis-Kinder, den Zug, den die Riehler Frauen traditionell op Wieverfastelovend durch Kindergärten und Schulen machen, mit dem Quetschbüggel zu begleiten. Dann, 1978, brauchten die Riehler „Jaadefründe“ ein Lied, dem inzwischen elf andere „Jaadeleeder“ gefolgt sind, so daß nun das Dutzend voll ist. Es war kein Zufall, daß diese Aktivitäten auf Riehl konzentriert waren: Berzau erlebt diesen Vorort, in dem er heimisch geworden ist, als „Veedel“, als gegliederten, überschaubaren Raum, an dem die großen Verkehrsströme vorbeilaufen und in dem durch vielerlei Feste und andere gemeinsame Unternehmungen so etwas wie Gemeinnutz entwickelt, gepflegt und erhalten werden kann. Aus den „Jaademusekante“ wurden noch 1978 die „Jassemusekante“, die lange Jahre ausschließlich Berzau-Lieder sangen und erst neuerdings ihr Repertoire um Karl Berbuer erweitern. Oft sind sie zu Gast auf Festen und Feiern aller Art und ergänzen dann ihren Liedervortrag durch vom „Chef“ eigens für den jeweiligen Anlaß verfertigte Reimtexte, die Fritz Scheidgen spricht.



## Kölsche Rümcher

Wo fussije Hörcher em Herwswind sich krölle  
Un Pänz wölle Wööt vun der Bröck erav brölle,  
Do ston mer am Rhing, do sin mer en Kölle!

Met Wööt, die mer reime kann op „Kölle“,  
Do kann mer jrad ei klei Blättche fölle.

Künnt mer sich Rümcher kläue ov stelle,  
Su wie op Rusemondag Kamelle,  
Stolz wööd su mänchein Deechterbross schwelle!

Ävver weil mer nit stelle welle,  
Künne mer all die Rümcher op „Kölle“  
Flöck aan nit ens zwei Häng avzälle . . .

Wat uns Kölsche villeich jet trüüste kann:  
De Düsseldorfer sin domet janz schlääch dran!

*Henner Berzau*

Mit „Uschi un de drei Selvsjestreckte“ fand sich dann eine zweite Gruppe zusammen, die durch ihren anderen Vortragsstil Henner Berzau zu anderen Texten und Melodien inspirierte. Ihre Programme umfassen Stimmungslieder, Krätzjer und Persiflagen, aber bisweilen schlagen sie auch ernstere Töne an. Der Kopf dieser Gruppe ist wohl Peter Gross, der schon einige Berzau-Texte selber vertont hat.

Darüber hinaus arbeitete Berzau unter anderem für die Kirchenchöre von St. Theodor in Vingst und St. Bruder Klaus in Mülheim. Seine „Chreßdagslieder“, mit denen er, wie er sagt, Pionierarbeit geleistet hat, weil er in ihren Texten auch zeitkritische Akzente setzt, sind seit 1978 auf dem Kölner Weihnachtsmarkt und seit 1982 auf den kölschen Weihnachtsplatten des Hauses Tonger zu hören. Durch diese „Chreßdagslieder“ kam er in Verbindung mit Monika Kampmann und Gerold Kürten. Für Monika Kampmann, die bis dahin überwiegend ältere Kölner Mundartlieder gesungen hatte, schrieb er neue Texte mit Gegenwartsthemen. Und mit Gerold Kürten wirkte er zusammen bei den Liedern „För et kölsche Hätz“, „Der Chreßdag kütt“ und „Engelsgeseechter, jeschlage en Stein“. Die „Kumede“ und der „Altermarktspielkreis“ haben schon, meist musikalisch garnierte, Programmnummern von ihm übernommen. Und für die „Akademie för uns kölsche Sproch“, bei der er und seine Gruppen Stammgäste sind, schrieb er abendfüllende Programme mit kabarettistischen Elementen: „E Bütche bunt“ und „Ene jecke Zorteer“, in denen Uschi Werner, der viele Berzau-Lieder der letzten fünf Jahre auf den Leib geschrieben sind, und Heinz Urbanek die Hauptrollen spielen.

## Kölnisches im Frühjahr 1987

Herbert Sinz

### Die schöne Kölnerin

Roman aus der Franzosenzeit. 251 Seiten. Pappband,  
24,80 DM

Gabriele Reinert-Schneider

### Gibt es eine Dialekt-Renaissance?

Überlegungen und Analysen zum Kölner Raum.  
251 Seiten. Kartoniert, 28,— DM

Michael Euler-Schmidt

### Peter Strausfeld

1910 – 1980. Ein Kölner Künstler in der Emigration.  
112 Seiten mit 110 Abbildungen, teils farbig. Pappband,  
20,— DM

Wolfram Hagspiel / Hiltrud Kier / Ulrich Krings

### Köln: Architektur der 50er Jahre

In historischen Aufnahmen und neuen Fotos von Dorothea Heiermann. Band 6 der Reihe »Stadtspuren – Denkmäler in Köln«. 316 Seiten mit 258 Abbildungen.  
Pappband, 48,— DM

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

**Verlag J.P.Bachem in Köln**



Henner Berzau denkt fast immer an bestimmte Interpreten, an ihre Stärken und ihre Ausdrucksfähigkeiten, wenn er ein Lied textet und komponiert. Er sieht im gesungenen Wort noch mehr als im gesprochenen die Möglichkeit, die, wie er diagnostiziert, zunehmende Sprachlosigkeit zu überwinden oder doch zu mildern, an der viele Menschen leiden. In ihrer Mundart trauen sie sich eher, spontan zu sein, sie selbst zu sein. In ihrer Mundart zeigen sich auch die Kölner, wie sie sind, in all ihrer Widersprüchlichkeit, mit liebenswerten und

### För et kölsche Hätz

Kann et kölsche Hätz ne „Herzschrittmacher“ bruche,  
Mööt mer wesse, Lück: wo weed dä enjeplanz?  
En de Veedel, Stroße, Jäßjer, en ahl Hüser,  
Och wo Wöhlms brassele, der Rhing elans?  
Wat mer baut un wöhlt, dat rett et nit, uns Kölle —  
„Herzschrittmacher“ immer för der Minsch nor dauge mag.  
Weil de Kölsche zick ahl Zigge Demokrate sin jewäse,  
Doför han mer aan et Rothuus un der Rot jedaach.  
R: Loht et kölsche Hätz ens widder kräftig schlage  
Un verjeßt och nit, wat uns Stadt ens jroß gemaht:  
Frei un offe för de Welt un nit nor klage,  
Wat mer drage kann, dat soll mer selvs och drage!  
Packt met aan! Och dat wor immer kölsche Aat!

Un de Ämpter all, Parteie un Fraktion —  
Mäncher denk un frög, wä't Rejal dann hät.  
Dat Ajeere, Kunkereere, Finanzeere —  
Se laveere, dispueteere, fröh un spät.  
Schötzt et kölsche Leed un kölsch Theater-Spille!  
Rutsteff mäht Moleste, dann et lick mihts de „Kultur“.  
Lück, uns Sproch, se daug bestemp nit för „Karriere“  
flöck ze maache,  
Ävver secher hät se Wäät, jet mih wie'n steinahl Mor!  
R: Loht et kölsche Hätz ens widder kräftig schlage . . .

Loht de Lehrer all uns Kölsch doch widder lihre!  
Jeder weiß et hüek: Am Rhing litt Babylon!  
Wann mer uns nit zaue, wann mer resigneere,  
Weed de kölsche Sproch bestemp bal ungerjon!  
Nor ei Denkmol kann mer hüek för Kölle setze:  
Kalle wie ahl Kölsche sollt mer immer, wärm un klor!  
Fremde künne Fründe wäde, dann och Kölsche, janz äch  
Kölsche!  
Lück, su es et doch jewäse zweimol dausend Joahr!  
R: Loht et kölsche Hätz ens widder kräftig schlage . . .

*Wööt: Henner Berzau, Tön: Gerold Kürten*

### Kutt jot heim

Mer wünschen üch ne Engel för der Heimwäch —  
Mer wünschen üch ne Engel för de Naach,  
Ne drette Engel, dat ehr fröh am Morje  
Sitt ohne Kopping, dankbar, fruh un waach.  
Mer wünschen üch drei Engel för zo wählbele,  
Domet die och ens Fierovend han.  
Et künnt jo sin, mäncheiner dä fängk morje  
Ald widder met dem Jeckespillche aan . . .  
R: Kutt jot heim! Lückcher, jot Naach!  
Dräumt jot bes morje, Lückcher, jot Naach!

Verjeßt nit, Lück, ehr mütt de Öhrcher spetze,  
En Engelsharf mäht nor janz leis „Schrumm-Schrumm“.  
Jeweß, mer künnten off ne Engel bruche  
Met Schellebaum un met ner decke Trumm.  
Mer weiß et un mer bruch och nit ze beddele,  
De Engelcher han mihts ne fruhe Senn,  
Se dun bestemp ens jän un löstich fiere —  
Villich sin se bei üch he meddendren!?  
R: Kutt jot heim! Lückcher, jot Naach!  
Dräumt jot bes morje, Lückcher, jot Naach!

*Wööt un Tön: Henner Berzau*

weniger liebenswerten Eigenschaften, zugleich sentimental und auf den eigenen Vorteil bedacht. Fragt man ihn, woher er die Überzeugung nimmt, als „Imi“ das Wesen der Kölner erkennen — und aussprechen — zu können, nennt er sich einen „Einsteiger“, der gerade, weil er „von außen“ gekommen sei, aber vielleicht auch durch seine berufliche Praxis einen Blick für die charakteristischen Besonderheiten habe.

Ich wollte von ihm wissen, warum er die Kölner liebt. Das ist seine Antwort:

- weil sie so an ihrer Stadt hängen,
- weil sie ein Gefühl für Zusammengehörigkeit haben,
- weil sie imstande sind, als Großstadtmenschen in ihrem „Veedel“ wie in einem Dorf zu leben,
- weil ihre Sprache so klangvoll ist und so viele Möglichkeiten plastischen Ausdrucks bietet,
- weil sie so „menschlich“ sind — und, wenn es sein muß, ganz hervorragend „so tun können als ob“,
- weil sich im Kölschen die Welt spiegelt.

Henner Berzau, der Pferdeliebhaber, hat in einer sangesfreudigen Stadt, wie es scheint, auf das richtige Pferd gesetzt. Mit hellen Ohren und wachem Verstand hat er sich in eine ihm seiner Herkunft



nach fremde Sprache und eine ihm längst vertraut gewordene Mentalität hineingefunden. Die aufmerksame und lernbereite Zusammenarbeit mit seinen Interpreten tut ein übriges. Auch die, die ihm vielleicht (wir kölschen Kölner sind ja in Wirklichkeit längst nicht so großzügig und tolerant wie wir gerne sein möchten) nicht mit reiner Begeisterung begegnen, können nicht gut bestreiten, daß ihm eine Bereicherung der kölschen Unterhaltungsprogramme und ein beachtlicher Zuwachs an kölschen Liedern zu danken ist. Wer ihn kennt, ist davon überzeugt, daß auch der Eintritt ins „Rentenalter“, den er nun vor einem Jahr vollzogen hat, seinen Tatendrang und seine Freude am Spiel mit „kölsche Tön“ nicht bremsen wird. *HAH*

### Noch nit ens ne Kölsche!

De Römer bauten en Kolonie  
Un han se Colonia jedäuf.

Kom ne Jermene, woll wesse wat läuf,  
Do reefen de Römer: „Erav op et Kneel!“  
Se troken en Schnüß un han üvverlaht —  
„Noch nit ens ne Kölsche!“ han se jesaht.  
Dann leet mer dä Käl en de Stadt eren bränge,  
Bal kunnt hä genau wie de Römer schänge.

Met Kreeg un Jedöns komen späder de Franke.  
Dat neu-kölsche Schmölzje dät sich bedanke,  
Hät üvver de Franke sich löstich jemaht.  
„Noch nit ens Kölsche!“ hät mer jesaht. —  
Der fränkische Kall ävver dät jet bränge,  
Bal kunnt mer he „Kölsch-Ripuarisch“ schänge.

Ov Landsknäächte, Räuber, Kauflück, ov Ritter,  
Nie jov et en Kölle Respeck udder Zidder.

Wä Colonia jenotz hät, dä wood kasseet —  
Der Reß hät off kölsche Mädcher trakteet.  
Beim Bütze weed jo nit vill üvverlaht  
Un „Noch nit ens ne Kölsche!“ janz selde jesaht.

Met Mynhäre un Meisjes wor Kölle zefridde.  
Mer kom och vun Flandern, et komen och Jüdde.  
Colonia, de Mamm, hät ne jode Mage,  
Sei hät alles jeschleck, die kunnt jet verdrage.  
Nor wann ene Fremde vill Brassel jemaht,  
Hät sei „Noch nit ens ne Kölsche!“ jesaht.

Dann kom der Napoljon — wä hät et jedaach —  
Dä braht uns en nies „Besatzungs-Maach“!  
Do wood dat Trecke de krütz un de quer,  
Dä „hillije“ kölsche Fasteleer,  
Verbodde, met Maske un Jeckespill.  
Dat wor denne Kölsche dann doch ze vill.  
Kölsche Mädcher, die mahten en Offensiv —  
Ei Deil nor met Scharm, ei Deil met der Riev.  
„Noch nit ens ne Kölsche!“ su hoot mer se brölle,  
Die met Scharm ävver däten och söns noch jet welle.  
Met Kuplementeere un Karesseer  
Wor et Levve en Kölle dann nit mih su schwer.

De „Besatzungs-Zick“ do'te zweimol zehn Jöhrcher —  
No leefen se röm, de leck're Malörcher.  
Der Vatter „Musjö“ wor ald lang Veteran,  
Wat heelten sich do de Malörcher draan,  
Han dem eije Vatter en Nas jemaht —  
„Noch nit ens ne Kölsche!“ han se jesaht.

Besüht mer't genau, dann fingk mer eruus:  
En Kölle es nit eine Kölsche ze Hus!

*Sie finden bei uns ein reichhaltiges Angebot an Köln-Literatur*

BUCHHANDLUNG  
**GONSKI**



KÖLN · NEUMARKT 24 · TEL. 21 05 28



## General Harras in „Des Teufels General“

Denken Sie doch — was kann da nicht alles vorgekommen sein in einer alten Familie. Vom Rhein — noch dazu. Vom Rhein. Von der großen Völkermühle. Von der Kelter Europas! ( . . . ) Und jetzt stellen Sie sich doch mal Ihre Ahnenreihe vor — seit Christi Geburt. Da war ein römischer Feldhauptmann, ein schwarzer Kerl, braun wie 'ne reife Olive, der hat einem blonden Mädchen Latein beigebracht. Und dann kam ein jüdischer Gewürzhändler in die Familie, das war ein erster Mensch, der ist noch vor der Heirat Christ geworden und hat die katholische Haustradition begründet. — Und dann kam ein griechischer Arzt dazu, oder ein keltischer Legionär, ein Graubündner Landsknecht, ein schwedischer Reiter, ein Soldat Napoleons, ein desertierter Kosak, ein Schwarzwälder Flözer, ein wandernder Müllerbursch vom Elsaß, ein dicker Schiffer aus Holland, ein Magyar, ein Pandur, ein Offizier aus Wien, ein französischer Schauspieler, ein böhmischer Musikant — das hat alles am Rhein gelebt, gerauft, gesoffen und gesungen und Kinder gezeugt — und — und der Goethe, der kam aus demselben Topf, und der Beethoven, und der Gutenberg, und der Matthias Grünewald, und — ach was, schau im Lexikon nach. Es waren die Besten, mein Lieber! Die Besten der Welt! Und warum? Weil sich die Völker dort vermischt haben. Vermischt — wie die Wasser aus Quellen und Bächen und Flüssen, damit sie zu einem großen, lebendigen Strom zusammenrinnen. Vom Rhein — das heißt: vom Abendland. Das ist natürlicher Adel. Das ist Rasse . . .

*Carl Zuckmayer*

Vun noh un fän sin de Lück jekumme  
Un sin fröher ov späder och opjenomme.  
Wä dann he jebore wood, dä kunnt wal laache,  
Dä dät der „Kölsche Adel“ usmaache.

Ov Freud, Strick, ov Leid — se bleve verbunge  
Un han metenein ehre Wäch jefunge.  
Ehre Kall han die Lück immer jot mengeleet,  
Dat jov dann en Sproch, die hüek noch floreet.

Janz nevvenbei, dä die Rümcher jeschrevve,  
— Et deit mer leid — hä es nit he jebore.  
Sie Hätz ävver hät'e aan Kölle verlore,  
Un doför es hä och he jeblevve!

Doot im doch dä Verdroß erspare,  
„Noch nit ens ne Kölsche!“ för in ze sage!

*Henner Berzau*

## „Mer jrateleere op der Jebootsdag“

Unser Kalender der hohen runden Geburtstage ist, das weiß ich, um so nützlicher, je früher er erscheint. Daran hat es in den letzten Heften gehapert. Vielleicht aber holen wir das Jahr bald wieder ein. Hier jedenfalls sind, unter den bekanntgemachten Voraussetzungen, die „Geburtstagskinder“ von April, Mai und Juni 1987:

Es wurde oder wird

am 1. April	Käthe Friedel, Köln-Sülz	70
am 6. April	Agnes Gebhardt, Köln-Zollstock	75
am 8. April	Käthe Lutz, Köln-Zollstock	80
am 18. April	Lidwina Brümmer, Köln-Raderberg	75
am 21. April	Wilhelm Weisweiler, Köln-Nippes	65
am 24. April	Maria Neuhaus, Bergisch Gladbach-Bensberg	70
am 24. April	Dely Riese, Köln	75
am 30. April	Lilo Gehrke, Köln	70
am 1. Mai	Wilhelm Lindlar, Bergisch Gladbach	70
am 6. Mai	Else Willnecker, Bad Honnef	85
am 7. Mai	Maria Grosse-Allermann, Brühl	65
am 13. Mai	Maria Schmitz, Köln-Mauenheim	65
am 16. Mai	Hildegard Becker, Eitorf	65
am 22. Mai	Käthe Frings, Köln-Brück	75
am 25. Mai	Hildegard Schänzler, Siegburg	65
am 26. Mai	Willy Belzer, Köln-Zollstock	80
am 26. Mai	Annemie Hohm, Bergisch Gladbach	65
am 28. Mai	Agnes Nagelschmidt, Köln-Nippes	65
am 3. Juni	Anni Bußmann, Köln-Vingst	75
am 4. Juni	Maria Rütt, Köln-Sülz	75
am 7. Juni	Martha Lüttgen, Köln-Weidenpesch	80
am 11. Juni	Matthias Eich, Frechen	70
am 18. Juni	Milli Kapellen, Bergheim-Kenten	80
am 20. Juni	Fritz Engelen, Köln-Widdersdorf	70
am 26. Juni	Wilhelm Baum, Köln-Deutz	65
am 28. Juni	Liesel Kaiser, Köln-Lindenthal	65

Jahre

Nachtrag 1986

Es wurde

am 20. September Jakob Schiefer

65

Jahre



## „Jede Baach muß durch en Müll“

Gerold Kürten interpretiert Gedichte seines Vaters

Was Franz Peter Kürten für die Pflege und Bewahrung rheinischer Kultur, Lebensart und Mundart, besonders für die mundartliche Lyrik bedeutet hat, ist den meisten Lesern von „Alt-Köln“ sicherlich bekannt. Und viele kennen die Sammlung „Volkleben und Lande am Rhein“, die in ihren zwölf Bänden den Jahreskreis des rheinisch-bergischen Menschen beschreibt.

Die Lebensmaximen Franz Peter Kürtens hießen Gott, Kunst, Heimat und Mitmensch. Sein Werk sollte für jeden verständlich sein. Bescheiden klingt es, wenn er seine künstlerischen Fähigkeiten beschrieb als jenes „schmale Talent, aus dem er jedoch mit bergischer Zähigkeit alles ausschöpfe“, oder wenn er sein Arbeitsfeld sieht als „ganz kleinen Streifen vom großen Acker, jedoch gut und tief bestellt“.

Er wollte mit seinem Werk Werte erhalten und Volksgut vor dem Verlust bewahren. Viele Episoden und Beschreibungen in den „Volkleben“-Bänden sind aufgrund von eigenen Erfahrungen und

# Alles versichert.

Alles wird sicher. Menschen, Häuser, Autos, privat und im Beruf. Sprechen Sie mit uns. Wir sind die Versicherung in Ihrer Nähe.

## PROVINZIAL



Franz Oster Repräsentant, Nachfolger Hans-Jürgen Oster, Kattenbug 2, 5000 Köln 1, Telefon 02 21 / 12 20 91



von Selbsterlebtem aufgezeichnet worden. Diebisch konnte er sich freuen, wenn feine und vorsichtige Zusätze oder Vervollständigungen aus seiner Hand gar nicht bemerkt wurden.

Eigentlich bedeutsam im Werk Kürtens ist die Flexibilität gegenüber den Medien. Sein Eifer hat sich nicht auf das Sammeln und Konservieren in schriftlicher Form beschränkt, sondern er war auch immer bestrebt, Mundart lebendig werden zu lassen. Er suchte durch Vorträge den direkten Kontakt zum Publikum. Darüber hinaus aber nutzte er die Entwicklung und die technischen Möglichkeiten des Rundfunks. Seine vielfältige und außerordentlich fruchtbare Rundfunkstätigkeit (die Älteren werden sich bestimmt an „Guten Morgen auf rheinische Art“ erinnern) zeigt uns ganz deutlich, daß Mundartpflege und -bewahrung nicht mit der Konservierung in Buchform aufhört, sondern vor allem der praktischen Ausführung bedarf.

So bin ich mir sicher, daß Franz Peter Kürten an dieser Gabe, die sein Sohn Gerold im Gedenken an seinen 95. Geburtstag vorlegt, seine helle Freude gehabt hätte.

„Anmerkungen zu Gedichten“ heißt es im Untertitel. Gerold Kürten geht zwar zu „Philologie, Germanistik oder gar Linguistik“ auf Distanz, kommt aber nicht daran vorbei, sich ab und an ihrer Mittel zu bedienen. Doch in erster Linie haben wir es hier mit einem persönlichen Bekenntnis zu tun. Der Sohn geht mit seiner Haltung gegenüber dem Werk seines Vaters an die Öffentlichkeit. Er selbst spricht vom „Bekenntnis zu einer Ausnahmeerscheinung“.

Gerold Kürten versucht seine subjektive Haltung durch einfache und unkonventionelle Gedankengänge objektiv darzustellen. Ob für den angesprochenen Leserkreis unbedingt die manchmal sehr ins Detail gehenden sprachlichen Untersuchungen vonnöten sind, möchte ich dahingestellt sein lassen. Lyrik dieser Art ist viel mehr als die hochsprachliche Lyrik für den öffentlichen Vortrag, für den Einbezug ins tägliche Leben bestimmt. Wohl aus dem Wissen um diese Tatsache hat Gerold Kürten zusammen mit seinem Bruder Dankwart die Gedichte, auf die in diesem Buch das Hauptaugenmerk gelegt wird, auf einer Schallplatte eingespielt. Sie ist dem Buch in einer Falttasche beigelegt. Den beiden Brüdern ist mit dieser Rezitation eine meisterhafte Interpretation gelungen, die nur noch vom Original übertroffen wird. (Der Rheinvolk-Verlag vertreibt auch eine Schallplatte mit Originalaufnahmen von Franz Peter Kürten.) Der lebendige Vortrag ist allen Reimschemata, die in diesem Buch den jeweils interpretierten Gedichten beigegeben sind, weit überlegen.

Mag der mit dem „Handwerkszeug“ der Literaturbetrachtung vertraute Leser hie und da bei den Interpretationen auch stutzen, so wird er sich nicht dem Eindruck entziehen wollen, daß die Darstellung insgesamt von Liebe und Ehrfurcht geprägt ist.

Der innere Aufbau der zehn großen Interpretationen scheint mehr von der Spontaneität als von den Regeln der Kontinuität bestimmt worden zu sein, sonst wäre die Linie der ersten Interpretation, bei der Situationsbeschreibung, Vers-für-Vers-Betrachtung und Schlußanmerkung aufeinander folgen, durchgehalten worden.

Das Buch gliedert sich in einen Prolog (Untersuchung des Titelmotors), den „Rechenschaftsbericht“ (Anliegen und Abgrenzung), den eigentlichen Hauptteil (Analyse und Interpretation von zehn ausgewählten Gedichten), eine summierende Um- und Überschau (dort werden noch einige andere Gedichte zusammengetragen) sowie ein abschließendes Nachwort.

Um den Leser neugierig zu machen, reicht es aus, einige der untersuchten Gedichte zu nennen: „Der neue Dörppastur“, „Maria sief“, „Minge Vatter“ und „Vürm Bahnhof“.

Das Buch ist jedem ans Herz zu legen, der etwas mehr als das Übliche für rheinische Lebens- und Mundart übrig hat. Für die Freunde von Kürtens Werk ist es ja ohnehin ein „Muß“. Und wer weiß, vielleicht gibt es ja eine Fortsetzung, denn Stoff bietet das Werk von Franz Peter Kürten mehr als genug.

Peter Gnoss

*Im Buchhandel erhältlich: Gerold Kürten, Jede Baach muß durch en Müll. Anmerkungen zu Gedichten von Franz Peter Kürten. Mit einer Schallplatte. Rheinvolk-Verlag Köln-Dünnwald, 76 S., 22,80 DM.*

## Kölsch em WDR

Die Rheinische Redaktion im Westdeutschen Rundfunk kündigt für ihre Sendungen in der Reihe „Land und Leute“ im Ersten Hörfunkprogramm folgende Termine und Titel an:

Montag, 1. Juni 1987, 20.00 Uhr:

Hermann Bredehöft, „Eijetor“ (satirisches Hörspiel)

Montag, 8. Juni 1987, 20.00 Uhr:

Werner Liborius, „Dr Urjelspalm“ Teil I (Hörspielfolge)

Montag, 15. Juni 1987, 20.00 Uhr:

Werner Liborius, „Dr Urjelspalm“ Teil II (Hörspielfolge)

Montag, 7. Juli 1987, 20.00 Uhr:

Theo Rausch, „Geld verdirv der Charakter“ (Hörspiel)

Montag, 17. August 1987, 20.00 Uhr:

Hans Brodessa, „Zwanzig Mille Grazie“ (Krimi-Parodie)

Montag, 31. August 1987, 20.00 Uhr:

„Tösche Alldag un Fantasie“ (Lieder von Günther Schwannenberg und kölsche Texte von Karl-Heinz Nagelschmidt)



## Der Kölner Dom in der Kölner Mundartliteratur

Überlegungen anlässlich eines großen Gegenstandes über Möglichkeiten literarischer Gestaltung in kölscher Sprache

Der erste Teil dieses Aufsatzes ist in Heft 62 auf den Seiten 28–30, der zweite in Heft 63 auf den Seiten 20–25 nachzulesen.

Besser beraten war wohl Hanns Georg Braun (1890–1976), Bibliothekar, zuletzt Leiter der Stadtbücherei Solingen-Ohligs, der, obwohl er seine Verse „Dä Dom“ überschreibt, nicht den Dom selbst, sondern seine Wirkung auf den Kölner zum Thema wählt:

### Dä Dom

Wann hä die zwei blo Finger nit mih süht,  
Weed et däm Kölsche eige öm et Hätz,  
Un en der Fäne sök hä off die Stell,  
Wo se verschwunde sin, die leev zwei Töön.  
Se lorten durch et Finster en sing Weeg,  
Se lorten en die Stroß, als hä zoesch  
Op ungelenke Föß sich selver drog.  
Om Wäg zor Schull han se im nohgesinn.  
Un späder, als sien Hätz im hüher schlog,  
Weil im ei Mäde mih gefeel als alle,  
Als hä met heißem Kopp durch Kölle ging,  
Stundt hä wahl mih als eimol vör dä Töön  
Un sohch erop — un woß et doch nit rääch.  
Se lenkten im noch off dä Bleck noh bove  
Em Sonnesching un och zor Stänezick,  
En Leid un Loß, un immer wor im dann,  
Als hätten die zwei Riesefinger stell

E Stöckche Himmel us der Hüh gehollt  
Un im an't Hätz gelaht, die leev zwei Finger.

Wann hä die zwei blo Finger nit mih süht,  
Weed et däm Kölsche eige öm et Hätz.

Im Winter 1972/73, als Meldungen kursierten, die Restaurationsarbeiten der Dombauhütte könnten mit dem Zerfall der Steinsubstanz nicht Schritt halten, und unter dem unmittelbaren Eindruck einer Zeitungsnotiz, von einem der Türme sei ein großer Steinbrocken heruntergefallen, schrieb Cilli Martin (geb. 1910), vielleicht ein wenig in der Erinnerung an Goethes Ballade „Der Totentanz“, ihr Domgedicht:

### Der Draum vum Dom

Ich sohch se kumme vun alle Sigge,  
us alle Winkele, alle Ecke.  
Et worn Dude met hohl Geseechter,  
en linge Döcher, en golde Decke.  
Et komen Häre un och Mamsellcher,  
mer ho't se tappe durch Stroße, Gasse,  
och ganz vill Fremde, un mih un mihter.  
Die kunnt uns Kölle ganit all fasse.  
Noh'm Dom se troke en lange Reihe.  
Wie Aape sin se dran huhgeklomme,  
un jeder hät sich, meer kom et Graue,  
ne Stein vun bove eravgenomme.



Ihr Haus der Bücher am Dom  
mit dem großen Angebot an Kölnbüchern

**herder**

KOMÖDIENSTRASSE 11 und BURGMAUER 8 · TELEFON (02 21) 21 92 72

**Bequem erreichbar  
mit Bus und Bahn,  
Parkmöglichkeit  
in der Domgarage**



Wie flöck se wore, in avzodrage!  
 Ich wor am schweißte un dät laut schreie:  
 „Der Dom! Et Hätzstöck eß dat vun Kölle!  
 Dot nit zerstöre, in nit entweihe!“  
 Se däten lore — met wat för Auge!  
 Ich moht mich ducke un ärg mich schamme.  
 Die do gekumme, der Dom zo nemme,  
 die han wal e Rääch, uns zo verdamme.  
 Sei brahten Offer, leeten in baue,  
 kome vun wiggem, hehin zo walle.  
 Meer han in geerv als Krun vun Kölle  
 un sin in nit wät. — Hä deit zerfalle.  
 Dat darf doch nit sin, darf nit su kumme!  
 Sall mer der Finger gägen uns strecke?  
 Et heisch sich zaue, dat mer am Engk nit  
 üvver däm Dräume zo spät verschrecke!

Im Jahr 1973 hat dann auch Willi Ostermanns Lied von 1936 über Köln und den Dom Konkurrenz bekommen: in dem Marschlied von Hans Knipp und Hartmut Prieß „Mer loße d'r Dom en Kölle“, das zum Repertoire der „Bläck Fööß“ gehört. Die Wertschätzung dieses Liedes beruht freilich auf einem durch den Rhythmus kräftig provozierten, aber trotzdem offensichtlichen Mißverständnis: Text-Thema ist eigentlich nicht der Dom, sondern die Stadt-Baukonzeption, Hochhäuser des internationalen Betonstils bis an den Rand der Innenstadt heranzuziehen und damit, um der Skyline einer „Weltstadt“ willen, die Maßstäbe der Kölner Stadtarchitektur zu zerstören. Dem hält nun dieses Lied die Mahnung, die Kirche im Dorf zu lassen, in einer kölschen Variante entgegen:

R: Mer loße d'r Dom en Kölle, denn do jehööt hä hin.  
 Wat soll dä dann woanders, dat hät doch keine Senn.  
 Mer loße d'r Dom en Kölle, denn do es hä zehuss.  
 Un op singem ahle Platz bliev hä och joot en Schuss.  
 Stell d'r vür, d'r Kreml stünd o'm Ebertplatz,  
 stell d'r vür, d'r Louvre stünd am Ring.  
 Do wör für die zwei doch vill ze winnich Platz,  
 dat wör doch e unvorstellbar Ding.  
 Am Jürzenich, do wör villeich et Pentajon,  
 am Rothus stünd dann die Akropolis.  
 Do wöß mer üvverhaup nit, wo mer hinjonn sollt,  
 un doröm es dat eine janz jeweiß:  
 R: Mer loße der Dom en Kölle . . .  
 Die Ihrestroß, die heeß villeich Sixth Avenue  
 oder die Nord-Süd-Fahrt Brennerpaß.  
 D'r Mont Klamott, dä heiß op eimol Zuckerhoot,

do köm dat Panorama schwer en Brass.  
 Jetz froch ich üch, wem domet jeholfen es,  
 wat nötz die janze Stadtsanierung schon?  
 Do soll doch leever alles blieve wie et es  
 un mir behalde uns're schöne Dom:  
 R: Mer loße d'r Dom en Kölle . . .

Dieser derzeit populärste Kölner-Dom-Text verdankt seine Popularität einem Mißverständnis. Es ist nicht das einzige und sicher auch nicht das letzte in der Geschichte des Kölner Doms. Der Dom ist fertig und wird gefeiert. Aber sind die Ziele derer, die seine Fertigstellung geplant und unterstützt und verwirklicht haben, erreicht? Manchmal, selten, wirkt er wie das geistliche Zentrum der Rheinlande. Aber viel häufiger scheint seine vornehmste Zweckbestimmung die zu einer Hochburg des Tourismus zu sein. Dann mag man sich trösten mit einem Vers-Aphorismus von Ludwig Soumagne (geb. 1927):

Truus  
 eimol wore mer och em Kölner Dom  
 vill wärmer  
 wor et do  
 ävver och nit  
 doch do  
 stunnte mer winnichstens  
 em Drüje.

Heribert A. Hilgers

Dieser Beitrag ist die im wesentlichen unveränderte Fassung eines Vortrags, den ich Anfang 1981 im Rahmen einer zum Abschluß des Domjubiläumjahres veranstalteten Ringvorlesung der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln gehalten habe und der zusammen mit den übrigen Vorträgen 1983 in dem Buch „Religion — Kunst — Vaterland. Der Kölner Dom im 19. Jahrhundert“ bei Bachem erschienen ist. Die Historiker Otto Dann, Leo Haupts, Rudolf Lill und Thomas Nipperdey, die Literaturwissenschaftler Walter Hinck und Rolf Christian Zimmermann, die Kunsthistoriker Günther Binding, Joachim Gaus und Dirk Kocks, der Musikwissenschaftler Dietrich Kämpfer, dazu Dombaumeister Arnold Wolff behandeln jeweils aus der Sicht ihres Faches und ihrer Kompetenz interessante Aspekte auf die Jahrzehnte von der Wiederaufnahme der Arbeit am Kölner Dom bis zur Fertigstellungsfeier 1880. Viele Voraussetzungen mußten erfüllt sein, bis 1842 der Grundstein zum Weiterbau gelegt werden konnte. Als die treibenden Ideen-Kräfte nannte damals der Erzbischof-Koadjutor und spätere Kardinal



Johannes von Geissel Religion, Kunst und Vaterland. Wenig von dem komplizierten und teilweise heiklen Spiel, in dem sie bis dahin und von da an zusammenwirkten, verstand sich von selbst. Die Lektüre dieses Buches mit seinen zwölf Beiträgen vermittelt, in einem für Köln und über Köln hinaus bedeutsamen Ausschnitt, einen höchst lehrreichen Einblick in das Geflecht von Ursachen und Wirkungen, das wir Geschichte nennen.

Zweckmäßigerweise korrigiert man S. 40 „verbreitet“ zu „vorbereitet“, S. 104 „Ausstellung“ zu „Ausstattung“, S. 115 „Romantik“ zu „Romanik“, S. 136 die Jahreszahl 1971 zu 1791 und vielleicht auch S. 141 „Hautanliegen“ zu „Hauptanliegen“.

HAH

Im Buchhandel erhältlich: „Religion – Kunst – Vaterland. Der Kölner Dom im 19. Jahrhundert“, herausgegeben von Otto Dann, Verlag J. P. Bachem in Köln, 184 Seiten mit 65 Abbildungen, 38,00 DM.

## Wir grüßen unsere neuen Mitglieder

Trotz vieler Sterbefälle im Jahr 1986 und einiger Austritte zum Jahresende konnte unser Schriftführer Hubert Philippsen zur Ordentlichen Mitgliederversammlung am 26. Januar 1987 eine positive Bilanz vorlegen: Am Beginn des neuen Jahres hatte der Heimatverein Alt-Köln 1840 Mitglieder. Dafür, daß dieser Stand sich stabilisiert, sorgen auch die 18 „Neuen“, die wir in diesem Heft in unseren Reihen begrüßen:

Else Batteux, Köln-Riehl; Heinz Böcker, Köln-Lindenthal; Katharina Börner, Köln-Longerich; Marianne Bresgen, Köln-Rodenkirchen; Kurt Härle, Köln-Longerich; Hans Küpper, Köln-Vogelsang; Ingrid Leifeld, Dormagen; Maria Müller, Köln-Longerich; Margot Nolden, Bonn-Bad Godesberg; Dr. Hugo Restle, Köln-Nippes; Maria Skowronek, Köln-Bayenthal; Therese Schiefer, Köln-Lindenthal; Maria und Ludwig Schmitz, Köln-Mauenheim; Harald Streit, Brühl; Anni Visser, Köln-Vingst; Agnes Wagner, Köln-Widdersdorf; und Heinrich B. Wasser, Köln-Weiden.

## Stichwort „Kölle kenne künne“

Während ich diese Zeilen als letzten Beitrag für Heft 65 von „Alt-Köln“ schreibe, ist die Einsendefrist für die sechszwanzigste Folge unserer „Alt-Köln“-Preisauflage noch nicht abgelaufen. Daher will ich hier nur sagen, daß unser letztes Suchbild das Pestkreuz in St. Georg zeigte. Ausführlichere Angaben, die Namen der Gewinner und die siebenundzwanzigste Folge von „Kölle kenne künne“ folgen dann in Heft 66.

Damit für uns alle die Rechnung aufgeht:



Ein modernes Dienstleistungs- und Wirtschaftsunternehmen, das dafür sorgt, daß der Herzschlag Kölns nicht aussetzt. Das uns allen Wärme und Wasser zuverlässig und kostengünstig bereitstellt – rund um die Uhr. Deren Mitarbeiter der wirtschaftliche und umweltfreundliche Energieeinsatz am Herzen liegt. Zum Nutzen aller.



Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke Köln AG

Ein leistungsfähiges Nahverkehrssystem, das jeden Werktag 650.000 – jährlich 170 Millionen – Fahrgäste an ihr Ziel bringt. Umweltfreundlich und sicher. Ob mit der U-Bahn, dem Bus oder der Straßenbahn. Die Kölner Verkehrs-Betriebe leisten täglich einen Beitrag für mehr Lebensqualität. Zum Nutzen aller.



Kölner Verkehrs-Betriebe AG

Der Vorteil für uns Kölner.

Unter dem Firmendach „Stadtwerke“ sind die GEW AG und die KVB AG seit über einem Vierteljahrhundert verbunden. Zur Sicherung der täglichen Daseinsfürsorge für die Bürger in der Region Köln steht das ständige Bemühen um neue, umweltfreundliche und zugleich energie- und kostensparende Verfahren. Wir arbeiten gemeinsam an Projekten für die nächsten Generationen.



Stadtwerke Köln GmbH

Zum Nutzen aller.

Unsere Leistung läßt Köln leben.



## Blome, Obs un Jemös op kölsch

Erinnerungen an die Vielfalt des kölschen Wortschatzes im Bereich der Pflanzennamen

Vor gut drei Jahren wandte sich Heinrich Gräfen, ein im Ruhestand lebender alter Kölner Gärtner, den ich bis dahin nicht kannte, an mich mit der Bitte, ihm ein paar Hinweise für eine von ihm geplante Zusammenstellung kölscher Blumennamen zu geben. Inzwischen hat er sie fertiggestellt und auf „Obs un Jemös“ ausgedehnt. Erstmals gedruckt wurde sie in „Flora Colonia, Mitteilungen des Freundeskreises Botanischer Garten Köln“, Band 2, Seite 226–230. Ich freue mich, eine etwas veränderte und um einiges ergänzte Fassung hier in „Alt-Köln“ abdrucken zu können. Sicher werden auch unsere Mitglieder sich gerne an die alten Wörter erinnern lassen und dabei manches finden, was ihnen schon aus dem Gedächtnis entschwunden war. HAH

Wann mer hüggigen Daachs Junge un Mädcher op der Stroß oder en der Bahn verzälle höt, dann well mer nit jläuve, en Kölle ze sin. Se schwade jenau esu, wie mer et vum Tellewischen kennen deit. Kölsche Wööt kritt mer nor janz selten ens ze höre. Wann et sich öm et Esse driht, dann wessen se Bescheid üvver Big Mac un Hot Dogs, se kenne Lasagne, Pizza un Paella, ävver wat Schavu es un wie Sprüütcher schmecke, dat wessen se nit. Och unger nem Fifalder op nem Stockvijülche können se sich nix vörstelle. Et es schad dröm, su vill schön un jot kölsche Wööt kummen immer mih en et Verjesse. Do ich selvs vun Huus us Jädener ben, well ich he ens opzälle, wat mer doch för nette un zotreffende Name för uns Flanze han. Leev Lück, merkt se üch un doot he un do och dat eine oder ander Woot widder ens en der Verzäll bränge, domet nix verlore jeit.

### Blome

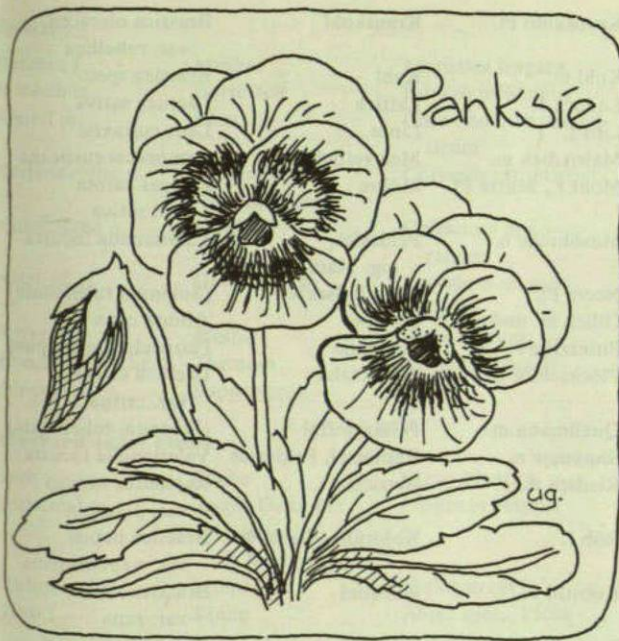
Aklei f.	Akelei	Aquilegia vulgaris
Aliaster m.	Oleander	Nerium oleander
Augetrus m.	Augentrost	Euphrasia rostkoviana
Bessem m.	Heidekraut, Besenheide	Calluna vulgaris
Bettstrüh n.	Dost, wilder Majoran	Origanum majorana
Blotsdröppche n.	Fuchsie	Fuchsia-Hybriden
Botterblom f.	Hahnenfuß	Ranunculus spec.
Fleere Pl.	blühender Holunder	Sambucus nigra
Flett f.	Nelke	Dianthus chinensis
Förlau n.	Feuerlaub, Dach-Hauswurz	Sempervivum tectorum
Herrjottsblom f.	Passionsblume	Passiflora spec.

Jelänger- jeleeverche n.	Jelängerjelieber, Geißblatt	Lonicera caprifolium
Jeorjin f.	Dahlie	Dahlia-Hybriden
Joldlack m.	siehe Stockvijülche	
Joldrän m.	Goldregen	Laburnum anagyroides
Katzekiesjer Pl.	wilde Malven	Malva silvestris
Ketteblom f.	Löwenzahn	Taraxacum officinale
Klatschrus f.	Feldmohn	Papaver rhoeas
Klockeblom f.	Glockenblume, auch Fingerhut	Campanula spec., Digitalis spec.
Koonblom f.	Kornblume	Centaurea cyanus
Lilje f.	Lilie	Lilium spec.
Maiblom f.	Flieder	Syringa vulgaris
Maiklöckelche n.	Maiglöckchen	Convallaria majalis
Maria Bettstrüh n.	Weidenröschen	Epilobium angustifolium
Marjerite Pl.	Wiesenmargariten	Chrysanthemum leucanthemum



Mattsöbje n. Gänseblümchen,  
Maßliebchen Bellis perennis





Panksie Pl.	Stiefmütterchen	Viola tricolor
Pingsrus f.	Pfingstrose, Päonie	Paeonia spec.
Primmel f.	Primel	Primula spec.
Rus f.	Rose	Rosa spec.
Sonneblom f.	Sonnenblume	Helianthus annuus
Stockvijölche n., auch Joldlack m.	Goldlack	Cheiranthus cheiri
Strühblom f.	Strohblume, Immortelle	Helichrysum bracteatum
Verjeßmichnit n.	Vergißeinnicht	Myosotis spec.
Vijölche n.	Veilchen	Viola spec.
Vijul f.	Levkoje, auch andere veilchen- ähnliche	Mathiola annua
Obs		
Aplekus f.	Aprikose	Prunus armeniaca
Appel m.	Apfel	Malus domestica
Appelzin f.	Apfelsine, Orange	Citrus sinensis
Baumnoß f.	Walnuß	Juglans regia
Bier f., Birre Pl.	Birne	Pyrus spec.
Boskop m.	Boskop-Apfel	Malus-Hybriden

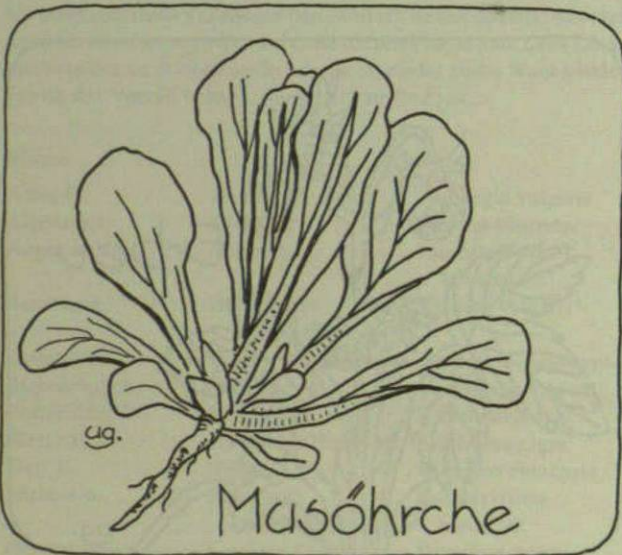
Bromel f.	Brombeere	Rubus trivialis
Druv f.	Traube	Vitis vinifera
Erbel f.	Erdbeere	Fragaria x magna
Fich f., Fije Pl.	Feige	Ficus carica
Haselnoß f.	Haselnuß	Corylus avellana
Humbel f.	Himbeere	Rubus idaeus
Jansdruv f.	Johannisbeere	Ribes rubrum/ nigrum
Katömmelche n.	kleine Aprikose	Prunus armeniaca
Keesch f.	Kirsche	Prunus avium
Krönzel f.	Stachelbeere	Ribes uva-crispa (Vitis vinifera)
Kurent f.	Korinthe	Prunus cerasus, Pr. cer. ssp. arida
Marell, Morell f.	Sauerkirsche, Schattenmorelle	Mespilus germanica
Mespeel f.	Mispel	Prunus persica
Peesch f.	Pfirsich	Prunus persica
Plüschprumm f.	scherzhaft: Pfirsich	Citrus aurantium ssp.
Pomeranz f.	Pomeranze, Orange	Prunus domestica
Prumm f.	Pflaume	Prunus domestica
Quetsch f.	Zwetsche	Cydonia oblonga
Quitt f.	Quitte	Malus-Hybriden
Rabau m.	Rabau-Apfel	Malus-Hybriden
Ranett f.	Reinette	Prunus domestica ssp. italica
Ringelott f.	Reineclaude	(Vitis vinifera)
Rusing f.	Rosine	Vaccinium myrtillus
Worbel f.	Waldbeere	





**Jemös**

Ädäppel Pl., auch Ääpel	Kartoffeln	Solanum tuberosum
Ähz f.	Erbse	Pisum sativum
Andieve Pl.	Endivien	Cichorium endivia
Breitlauf n.	Winterlauch, Porree	Allium porrum
Bunn f.	Bohne	Phaseolus vulgaris
Decke Bunne Pl.	dicke Bohnen, Saubohnen	Vicia faba
Fitschbunne Pl.	Schneidebohnen	Phaseolus spec.
Kappes m.	Kohl	Brassica oleracea var. capitata
Karote Pl.	Rote Bete	Beta vulgaris var. conditiva (Pisum sativum)
Keenähze Pl., auch Kivverähze	frische, aus der Schote gelöste Erbsen	
Ketteschlot m.	Salat aus Löwenzahn	(Taraxacum officinale)
Kollerav f.	Kohlrabi	Brassica oleracea var. gongylodes
Komkommer f.	Salatgurke	Cucumis sativus
Koonschlot m.	Feldsalat	Valerianella locusta
Koppschlot m.	Kopfsalat	Lactuca sativa var. capitata



Kruuskühl Pl.	Krauskohl	Brassica oleracea var. sabellica
Kuhl m.	Kohl	Brassica spec.
Laduck f.	Lattich	Lactuca sativa
Lins f.	Linse	Lens culinaris
Mairiedich m.	Meerrettich	Armoracia rusticana
Mohr f., Murre Pl.	Möhre	Daucus carota ssp. sativa
Musöhrche n.	Feldsalat, eig. Mauseöhrchen	Valerianella locusta
Neere Pl.	Kartoffelsorte	(Solanum tuberosum)
Öllich m. und n.	Zwiebel	Allium cepa
Pitterzilje f.	Petersilie	Petroselinum crispum
Plöckschlot m.	Pflücksalat	Lactuca sativa var. crispa
Quallmann m.	Pellkartoffel	(Solanum tuberosum)
Rapünzje n.	Rapunzel, Feldsalat	Valerianella locusta
Riedich m.	Rettich	Raphanus sativus var. niger
Röb f.	Kohlrübe, Steckrübe	Brassica napus var. napobrassica
Röbstill Pl.	Rübstiel	Brassica rapa var. rapa
Rude Kappes m.	Rotkohl	Brassica oleracea var. capitata
Schapäng m.	Spitzkohl	Brassica oleracea var. capitata
Schavu f.	Wirsing	Brassica oleracea var. sabauda
Schlot m.	Salat	
Schnettlauf n.	Schnittlauch	Allium schoeno- prassum
Schözeneere Pl.	Schwarzwurzeln	Scorzonera hispanica
Sore Kappes m.	Sauerkraut	
Sparjes m.	Spargel	Asparagus officinalis
Speckbunne Pl.	Speckbohnen	Phaseolus spec.
Spruut f., Sprüütcher Pl.	Rosenkohl	Brassica oleracea var. gemmifera
Stangebunne Pl.	Stangenbohnen	Phaseolus vulgaris
Stillmos n.	Stielmus aus jungen Rübstielchen	(Brassica rapa var. rapa)
Struchbunne Pl.	Strauchbohnen	Phaseolus spec.
Wieße Kappes m.	Weißkohl	Brassica oleracea var. capitata
Zellerei f.	Sellerie	Apium graveolens var. rapacum
Zwibbel f.	Zwiebel	Allium cepa

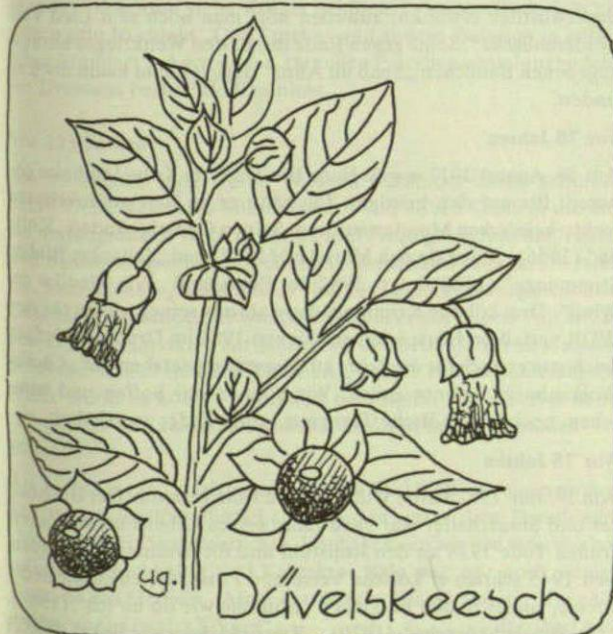


**Jewöze**

Beschot f.	Muskat	Myristica fragans
Borasch m.	Borretsch	Borago officinalis
Kaniel m.	Zimt	Cinnamomum aromaticum
Kurjänderche n.	Koriander (-körnchen)	Coriandrum sativum
Meierönche n.	Majoran	Origanum majoranum
Näjelche n.	Gewürznelke	Syzygium aromaticum
Peffer m.	Pfeffer	Piper nigrum
Wooschkrückche n.	Thymian	Thymus vulgaris
Zuppejröns n.	Suppengrün	

**Allerhand ander Flanze**

Boch f.	Buche	Fagus silvatica
Böchemai m.	junges Grün der Hainbuche als Maibaum	Carpinus betulus
Bröhnessel f.	Brennessel	Urtica urens
Dann f.	Tanne	Abies spec., Picea spec.



Destel f.	Distel	Carduus spec., Cirsium spec.
Düvelskeesch f.	Tollkirsche	Atropa belladonna
Effe n.	Efeu	Hedera helix
Eller f.	Erle	Alnus glutinosa, Alnus incana
Farre m.	Farn	
Flaaf m.	Flachs, Lein	Linum usitatissimum
Haanappel m.	Hagebutte	Rosa canina
Haver m.	Hafer	Avena sativa
Heggerüsj n.	Heckenröschen	Rosa spec.
Hoppe m.	Hopfen	Humulus lupulus
Jääsch f.	Gerste	Hordeum vulgare
Kervel m.	Kerbel	Anthriscus cerefolium
Klemmop m.	Rank- und Schlinggewächse	
Klett f.	Klette	Arcticum lappa
Knallähz f.	Schneebeere	Symphoricarpos albus
Knoll f.	Runkelrübe, Futterknolle	Beta rapacea
Koon n.	Roggen	Secale cereale
Krücke Röhrmichnitaan n.	Springbalsamine	Impatiens nolitangere
Kuschtei f.	Kastanie	Aesculus hippocastanum
Lüsch m.	Schilf, Rohr	Phragmites australis
Maikätzje n.	blühende Salweide	Salix caprea
Maikrückche n.	Waldmeister	Galium odoratum
Palm m.	Buchsbaum	Buxus sempervivens var. sempervivens
Pappelwick f.	Pappelweide, Schwarzpappel	Salix alba, Populus nigra
Rezjes m.	Rizinus	Ricinus communis
Sälv f.	Salbei	Salvia officinalis
Schlih f.	Schlehe	Prunus spinosa
Sibbenbaum m.	Sadebaum	Juniperus sabina
Soorampel oder Soorampes m.	Sauerampfer	Rumex spec.
Vugelskeesch f.	Eberesche	Sorbus aucuparia
Weiz m.	Weizen	Triticum aestivum
Welde Wing m.	Wilder Wein	Parthenocissus quinquefolia
Wigge Pl.	Weiden	Salix spec.
Zafferon m.	Saffran	Crocus sativus
Zasseparill n.	Stechwinde	Smilax media

Heinrich Gräfen



## „Alt-Köln-Kalender 1987“

### Namen und Daten, an die das Jahr 1987 uns erinnert (Teil I)

#### Vor 20 Jahren

Am 11. Februar 1967 verstarb unser langjähriges Vorstandsmitglied Anton Stille, der uns im Laufe seines langen Lebens — er war am 21. Juli 1893 geboren — zahlreiche frohe und besinnliche Mundarttexte geschenkt hat. 1960 hat der Heimatverein Alt-Köln einen bunten Strauß dieser Arbeiten unter dem Titel „Kölsche Blömcher“ als Jahresgabe herausgebracht.

Am 12. Juli 1967 verließ uns Cäcilia Gräber. Von Jugend an — sie war am 11. August 1890 geboren — war sie als „Gräbers Cilla“ vielen Kölnern durch ihre Vers- und Prosaveröffentlichungen vornehmlich in der Tagespresse bekannt geworden. Wenn die Angabe von Peter Joseph Hasenberg in „Kölsche Deechter un Gedeechte“ stimmt, hat sie aus diesen Zeitungsbeiträgen einen Sammelband „Vun Minsch zo Minsch“ gestaltet; leider hat sich bei mancherlei Versuchen bisher noch keine Spur dieses Buches finden lassen.

#### Vor 25 Jahren

Am 25. Juni 1962 starb Jakob Werner. Sein Name ist eng mit der Geschichte unserer „Kumede“ verbunden, die mehrfach, zuletzt im Domjubiläumsjahr 1980, das aus seiner Feder stammende Stück „Der Dombaumeister“ aufführte. Ältere Mitglieder erinnern sich wohl auch noch an die von ihm unter das Thema „En al kölsche Kirmes unger Krahngebäume“ gestellten Spielszenen. Um den Heimatverein hat er sich nicht nur als Vorstandsmitglied große Verdienste erworben, sondern vor allem durch die nach dem letzten Krieg im Auftrag der Kölner Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege herausgegebene Zeitschrift „Unser Köln“, deren Redaktion er innehatte und für die er einen großen Teil der Beiträge selbst verfaßte. 1961 erschien seine Sammlung von Kinderliedern und Kinderreimen unter dem Titel „Ibben dibben dapp“.

Am 9. Dezember 1962 starb Wilhelm Hoßdorf, einer der vielen Lehrer unter den damaligen Mundartautoren. Seiner Gedichtsammlung „Kölsche Kinder“ von 1955 war 1948 sein Hänneschensstück „Et Gespens om Schötzeß“ im Druck voraufgegangen. Viele seiner Gedichte befassen sich mit stadtgeschichtlichen Themen. Eine Auswahl seiner Texte findet man auch in der 1978 von unserem Baas herausgegebenen Sammlung „Kölsche Klassiker“.

#### Vor 30 Jahren

Am 19. Februar 1957 verstarb Laurenz Kiesgen im Alter von 87 Jahren in Dattenfeld an der Sieg. Bis zu seinem Ausscheiden aus dem Schuldienst 1931 hatte er vielen Kindern die kölsche Mundart vermittelt. 1940 gab er die interessant zusammengestellte Anthologie

„Kölner Lach- und Lesefibel“ heraus, die neben zahlreichen Mundartbeiträgen verschiedener Autoren auch volkskundliche und historische Abhandlungen in Hochdeutsch enthält. Eine ausgiebige Würdigung des Autors gab Peter Joseph Hasenberg, der mit ihm befreundet war, in dem 1970 als Jahresgabe für den Heimatverein Alt-Köln herausgegebenen Band „Vum ale Kölle“.

Am 11. April 1957 starb in Leverkusen Franz Peter Kürten, ein vielseitiger Mundartsammler und Mundartautor. Die Sprache dieses in Dünnwald vor der Eingemeindung nach Köln geborenen Schriftstellers blieb zeitlebens vom Bergischen beeinflusst. Seine volkskundlichen Sammlungen sind bis auf den heutigen Tag eine Fundgrube für alle Interessierten. Sein Sohn Gerold wies 1976 mit dem Gedichtband „Livverlingche“, zu dem unser Vorsitzender ein Vorwort beisteuerte, besonders auf den Lyriker Franz Peter Kürten hin.

#### Vor 60 Jahren

Am 19. Oktober 1927 starb in München der Mundartdichter Christian Thill. Dieses Datum ist uns allerdings erst seit 1981 bekannt, als durch die Bemühungen von Cilli Martin, der Großnichte des Autors, und von Frau Dr. Klara von Eyll Christian Thill von einem Namensvetter, mit dem er zunächst verwechselt worden war und dessen Sterbetag ihm zugeschrieben wurde, unterschieden werden konnte. Von seinen Gedichten hat sich „Der Groschen em Pott“ als unverwüstlich erwiesen; zuweilen hört man noch sein Lied vom „Elderehüsche“. Seine gegen Ende des Ersten Weltkrieges herausgegebenen Bändchen „Spaß un Ähnz“ dagegen sind kaum noch zu finden.

#### Vor 70 Jahren

Am 16. August 1917 wurde Hans Brodesser in Köln-Mülheim geboren. Bis auf den heutigen Tag zählt er zu den produktivsten rechtsrheinischen Mundartautoren. Seinen Gedichtbänden „Kölle 66“ (1966), „Pänz sin och Minsche“ (1967) und „Jedanke, Bilder, Stimmung“ (1978) folgte 1982 der Prosaband „Wie Blädder em Wind“. Drei kölsche Krimis als Auswahl aus seinen vielen für den WDR verfaßten Hörspielen erschienen 1981 im Druck. Mehrfach zeichnete er auch für die Texte zu Divertissementchen der „Cäcilia Wolkenburg“ verantwortlich. Wir können nur hoffen und wünschen, noch viele kölsche Texte aus seiner Feder zu erhalten.

#### Vor 75 Jahren

Am 19. Juni 1912 wurde Will Albers in Köln geboren. Der Buchhalter und Steuerhelfer war viele Jahre seines Lebens bis zu seinem frühen Tode 1978 an den Rollstuhl und die Wohnung gebunden. Seit 1945 schrieb er kölsche Verse und Prosa, die zunächst in der Presse, später in den Bändchen „Minsche wie do un ich“ (1968), „Us däm Nihkörvche“ (1970), „Zwei räächs, zwei links“ (1972)



und „Näl met Köpp“ (1974) veröffentlicht wurden. Er befaßte sich überwiegend mit zeit- und sozialkritischen Themen.

Am 1. August 1912 wurde Heinz Heger in Köln geboren. Der 1985 verstorbene feinsinnige Autor schenkte uns eine große Zahl gelungener lyrischer Texte, die in „Luusch ens, wat et Johr verzällt“ (1978) und „Schlöpp un Knöddele“ (1981) gesammelt wurden. Den kölschen Kindern brachte er 1984 seine und ihre Muttersprache mit dem Bändchen „Der kölsche Struwelpitter“ nahe. Besondere Erwähnung verdient seine Mitarbeit am kölschen Jebettboch „Dem Här zo Ihre“. Texte aus seinen letzten Lebensjahren sind in der Sammlung „E löstig kölsch Klieblatt“ zu finden.

Am 1. Oktober 1912 starb Peter Paul Faust, der sich nach Anfängen als Lehrer später als Journalist und Redakteur betätigte. Er war einer der ersten, die in der Presse kölsche Mundarttexte veröffentlichten, und versuchte sich zeitweise sogar mit einer kölschen Zeitung. Viele Freunde erwarb er sich mit seinen launigen Sonntagsplaudereien „Wat sich de Familje Schmitz verzällt“.

#### Vor 80 Jahren

Am 16. Januar 1907 verstarb der am 25. April 1842 geborene Jakob Dreesen. Bekannt wurde er, der zunächst als städtischer Angestellter, dann als freier Schriftsteller tätig war, vor allem durch seine kölschen Parodien, von denen einige heute noch zum aktiven Mundartrepertoire vieler Kölner gehören. In seinem Todesjahr erschien sein Büchlein „Der Taucher und andere Parodien in kölnischer Mundart“. Auch in den aktuellen Parodiensammlungen fehlen Dreesens beste Parodien nicht.

#### Vor 125 Jahren

Am 29. Januar 1862 wurde Wilhelm Schneider-Clauß geboren. Seine Vielseitigkeit als Mundartautor von hohen Graden, die uns ein umfangreiches Werk in Poesie und Prosa geschenkt hat, räumt ihm wohl eine besondere Stellung in der Kölner Mundartliteratur ein. Sein Roman „Alaaf Kölle!“ hat bis heute kein vergleichbares Gegenstück gefunden. Etwas Neues schuf er mit seinen Volksstücken. Der Heimatverein Alt-Köln trägt der Bedeutung von Wilhelm Schneider-Clauß dadurch Rechnung, daß er eine Gesamtausgabe seiner Werke in kölscher Mundart herausgibt. Als nächster Band soll das von ihm zusammengestellte „Kölnische Vortragsbuch“ erscheinen.

Am 11. März 1862 starb Edmund Franz Karl Stoll, der einen großen Teil seiner schriftstellerischen Arbeiten unter dem Pseudonym „Magister loci“ veröffentlichte. Heute kennen wir von ihm, der beruflich als Buchhalter und Korrektor tätig war, nur noch wenige Texte, so das Gedicht „Alaaf der kölsche Klaaf“ und die „Jugend-erinnerungen zweier Kölner“.

*Heribert Klar*

## Unseren Toten zum Gedächtnis

Der Heimatverein Alt-Köln gedenkt seiner im Jahr 1986 verstorbenen Mitglieder. Es starb:

Maria Becker, Bad Münstereifel	im Juli
Anna Maria Beckers, Köln-Lövenich	am 6. Dez.
Wilhelmine Bondong, Köln-Michaelshofen	am 15. Juni
Wilhelm Bootz, Köln-Weidenpesch	am 14. August
Maria Dauben, Köln	am 13. Juni
Dr. Josef Dominick, Köln	am 13. Februar
Helene Ems, Köln-Mülheim	am 21. April
Katharina Gaef, Köln	am 1. Juni
Günter Genath, Köln-Holweide	am 9. Juni
Maria Golombeck, Köln	(Datum unbek.)
Gerhard Heidkamp, Köln-Holweide	am 6. Nov.
Max Hellrung, Köln-Riehl	am 20. Dez.
Paula Herling, Refrath	im September
Maria Hermann, Köln-Lindenthal	am 30. Juni
Franz Holter, Köln-Dünnwald	am 22. März
Christel Humble, Köln	im Januar
Gertrud Inden, Köln	am 20. August
Elsa Junck, Köln-Longerich	am 2. August
Paul Kaster, Köln-Ehrenfeld	am 10. Sept. 1985
Franz Kohmann, Köln-Weidenpesch	am 22. Januar
Maria Leyendecker, Köln-Longerich	am 24. August
Dr. Dr. Matthias Meyer, Köln-Klettenberg	am 28. Juli 1985
Margarete Meurer, Refrath	am 9. März
Josef Ohrem, Köln-Deutz	am 22. Oktober
Wilhelm Otten, Köln-Raderberg	am 27. Nov.
Willi Pesch, Köln	am 15. Juli
Heinz Plumanns, Köln	am 14. Januar
Peter Remmer, Köln-Bayenthal	am 15. Sept.
Michael Saddeler, Köln-Brück	am 17. Juni
Konrad Senner, Köln-Deutz	am 17. Mai
Elsbeth Sistig, Köln-Dellbrück	am 31. Mai
Gertrud Schaaf, Köln-Lindenthal	am 30. April
Käthe Schlechter, Köln	im Oktober
Elisabeth Schmitz-Christen, Köln-Vogelsang	am 2. Oktober
Peter Schweden, Köln-Sülz	am 29. Sept.
Maria Stille, Lohmar	am 14. Juni
Christian Stippler, Leverkusen	am 10. Sept.
Gisela und Jan Tonger, Köln-Elsdorf	am 20. Juli
Wilhelm Wolf, Köln-Rodenkirchen	am 22. Dez.



## „Wenn ich su an ming Heimat denke . . .“

Das Gesicht einer Stadt einst und jetzt / Bericht einer außergewöhnlichen Reise

*Der hier abgedruckte Text wurde erstmals Ende Januar 1944 in drei Folgen ohne Angabe eines Verfasser Namens in der Zeitung „Der neue Tag“ veröffentlicht und mir von unserem Mitglied Hermann Grün zur Verfügung gestellt. „Der neue Tag“ erschien im Kölner Verlagshaus Bachem seit dem 1. Februar 1934 als Nachfolger des „Lokalanzeigers“ und war die Nebenausgabe der „Kölnischen Volkszeitung“, stand zu ihr also im gleichen Verhältnis wie im Hause DuMont-Schauberg der „Stadt-Anzeiger“ zur „Kölnischen Zeitung“. „Der neue Tag“ mußte sein Erscheinen erst am 30. Juni 1944 einstellen, überlebte also die größere Schwester, die „Kölnische Volkszeitung“, die am 31. Mai 1941 verboten wurde, um über drei Jahre.*

HAH

Im Himmel war etwas Außergewöhnliches geschehen: Hänneschen, der kleine Kölner Lotterbov, hatte beim lieben Gott um eine Audienz nachgesucht. Und da der liebe Gott für alle, die ernstlich etwas auf dem Herzen haben, zu sprechen ist, so durfte ihm auch Hänneschen sein Herz ausschütten. Der Kleine erzählte also dem lieben Gott, daß die Kölner Freunde, die zu seinem engeren Kreis gehörten und deren sich die noch auf Erden weilenden Kölner so oft und gern erinnerten, nach und nach von einem stillen Heimweh erfaßt worden wären. Anfangs habe nur Willi Ostermann in einer dunklen Ecke gesessen und traurig vor sich hingesusmt. Inzwischen sei der Kreis um ihn immer größer geworden, und es habe sich tatsächlich so etwas wie ein Kölner Gesangsverein herausgebildet. Er selbst, Hänneschen, fände Gesang recht schön, und wenn er auch nicht schön singe, so habe er doch gern mitgeschmettert, sowohl beim Hosianna als auch beim treuen Husaren. Nun aber sei es mit der Fröhlichkeit der Kölner restlos zu Ende, sie sängen nur noch von ihrem Heimweh nach Köln. Das klänge so traurig, daß er selbst es nicht mehr mit anhören könne, und ob der liebe Gott da nicht helfen könne.

Der liebe Gott, der für wirklichen Kummer immer Verständnis hat, forderte Hänneschen auf, ihm doch einmal das Lied, was selbst einen Kölner Lotterbov zu Tränen rühren konnte, vorzusingen. Da gab sich Hänneschen einen Ruck — denn es war immerhin nicht leicht, dem lieben Gott ganz allein ein Lied vorzusingen — und dann klang es ganz wehmütig: „Wenn ich su an ming Heimat denke, un sin dä Dom su für mir ston, möch ich direk op heim an schwenke, ich möch zo Foß no Kölle gon.“ Jetzt wischte sich Hänneschen ganz schnell mit der flachen Hand übers Gesicht, damit der liebe Gott seine Tränen nicht sähe. Für soviel ehrliches Heimweh hatte der lie-

be Gott Verständnis. Ja, die heimwehkranken Kölner sollten ihrer Heimatstadt einen Besuch abstatten dürfen. „Lauf“, sprach er zum Hänneschen, „sag Eurem Fiakerkutscher, er dürfe euch für diese Nacht nach Köln fahren. Aber jammert und klagt mir nicht, wenn ihr manches anders vorfindet, als es war, und ihr manches vielleicht vergeblich sucht.“ Und der liebe Gott wandte sich ab mit einem traurigen Gesicht, weil er ja wußte, was auf Peter und Paul im Jahre 1943 mit Köln geschehen war.

Hei, war das eine ausgelassene Gesellschaft, die da vom Himmel herunter gen Köln fuhr! Der Fiakerkutscher knallte übermütig mit der Schmeck. Neben ihm thronte das Fleuten-Arnöldchen, blies die Backen auf und nahm die Flöte nicht mehr von den Lippen. Der Maler Bock fuchtelte dazu mit seinem Blumenstrauß, und der wäre beinah in das weite All entwichen, hätte die Lääsche Naas ihn nicht gerade noch in seinem Hundefängernetz aufgefangen. Speimanes bemühte sich, etwas von Ruhe und Ordnung zu sagen. Da das leider nicht ohne Feuchtigkeit abging, drückten ihn Tünnes und Schääll rasch zwischen die Böckderöckwauwau und Willi Ostermann.

Jetzt war die vollgeladene Kutsche dem gar nicht zu verfehlenden Dom schon ganz nahe gekommen. Der Fiakerkutscher machte den altgewohnten Schwung, ein „Brrr, Lottchen . . .“, ein Ruck, und an der Südseite des Domes, genau vor dem Heinzelmännchenbrunnen, stand der Fiaker still.

„EB dat nit jet ärg düster“, verwunderte sich die Lääsche Naas, „wie soll mer do dann ene Minsch finge, geschweige ene Hungk? Die Kölsche han secher de letzte Leechrechnung nit bezahlt. Ei Glöck, dat mer Vollmond han.“

„Un verdächtig stell eß et och“, stellte der Schääll fest. „Saht, wonne he üvverhaup noch Minsche?“

„Mer meint“, fuhr der Tünnes fort, „mer wöre usgetrocke, et Grusele ze liehre, un nit, öm ene löstige kölsche Zog ze maache. Ich wädden dat Geföhl nit loß, he eß jet passeet . . .“

„. . . un nix Godes“, ergänzte Willi Ostermann.

In der Tat, so schien es allen. Und dann hörten sie plötzlich leises Wimmern, so wie Kinder weinen, die sich im Dunkeln fürchten. Mit einem Satz sprang Hänneschen von den Wagenfedern herunter. „Wer kriesch dann he?“ Da hatte er auch schon ein winziges Heinzelmännchen gefaßt, das vor dem Brunnengitter kauerte und vor sich hinweinte.

„Sag, wer hät dir jet gedonn?“ forschte Willi Ostermann.



„Ija — w . w . wer w . w . wor dat? Dä K . K . Kinderfresser s . s . soll v . v . vun uns K . K . Knuze krige“, pruschte Speimanes hervor.

Das Heinzelmännchen lächelte zaghaft. „Wie schön, daß ihr gekommen seid. So ist das alte Köln doch noch nicht tot. Und nun will ich auch nicht mehr weinen, weil englische Fliegerbomben mich aus meiner Brüderschar auf der Treppe heruntergeworfen haben. Ihr wißt doch, es ist Krieg, und der Feind hat viel von unserem alten Köln in ein Trümmerfeld verwandelt.“

„Dat eß doch gar nit mügeliich“, zweifelte Tünnes, „uns Kölle eß doch en hellige Stadt. He gov et zo uns Zick de hellige Knächte un Mägde. — Nä, dat könne se nit, un dat gläuwen ich och nit. Loß mer ens en Rundreis maache, dann wäde mer jo sin, ov dat Zibingemännche uns he för der Jeck hält.“

Gesagt — getan. Aber schon nach wenigen Schritten lag Hänneschen in einem Schuttberg und fluchte mörderlich. „Marjadegaß! Ich denk, Kölle hät ene Fuhrpark . . .“

Ehe man noch weiter auf die schlechte Stadtverwaltung schimpfte, faßte die Gesellschaft das Grauen. Bei genauerem Zusehen mußten sie dem Heinzelmännchen recht geben. Was sie sahen, das war wirklich ein Trümmerfeld; das waren keine Häuser mehr, das waren nur noch schaurig grinsende Fassaden, angefüllt mit Schutt und Dreck. Teilweise waren die Mauern zusammengestürzt, quollen als Bild sinnloser Zerstörung in die engen, einst so gemütlichen Straßen. Und die einst hier in Freud und Leid gewandelt waren, wußten: solche Spuren schaffte so schnell kein Fuhrpark der Welt weg.

Die kleine Gesellschaft rückte unwillkürlich dichter aneinander. Hänneschen verkroch sich sogar hinter der dicken Böckderöckwauwau. „Wat mähste, Hänneschen?“ sorgte sich die Alte, und der Kleine flüsterte: „Ich han Angs. — He eß jo kein lebendige Siel mieh.“

Die Alte nahm den Kleinen fürsorglich bei der Hand. „Komm, muß nit kriesche, mer gon ens nom Aldemaat, villedich eß et nur he esu schlemm.“

Bei dem Wort Altermarkt kam neues Leben in die Verstörten. Auf dem Altermarkt, da war man zu Hause, da war das Herz des alten Köln. Dort hatten sie sich bei allen möglichen Gelegenheiten umhergetrieben. Dort hatte Böckderöckwauwau Tag für Tag Salat und Kohlköpfe verkauft, an Sommertagen auch Blumen, und im Winter wohlgewärmt auf dem Hutschpott gesessen. Hänneschen hatte dort manchen Apfel stibitz und beim Karnevalszug sich um die Karnelementen gebalgt. Speimanes gedachte der Taler, die er auf dem Altermarkt eingeheimst, wenn er den Hungersmädchen die Körbe nach Hause getragen.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

## „Kölle op Kölsch 1987“

Veranstaltungen des Kulturamts der Stadt Köln und der „Akademie för uns kölsche Sproch“ in Zusammenarbeit mit der Abteilung für Kölnisches Volkstum und dem Schulamt der Stadt Köln

Montag, 11. Mai, 18.00 Uhr, Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, Aula:

„Kölsch en der Schull“

Dienstag, 12. Mai, 19.30 Uhr, Puppenspiele der Stadt Köln:  
„Kölsche Leedermächer“

Freitag, 15. Mai, 19.30 Uhr, Volkshochschule, Forum:  
„Uns Schäl Sick“ I: Poll und Porz

Dienstag, 19. Mai, 19.30 Uhr, Belgisches Haus:  
„Sibbe vun der Schäl Sick“ (Mundartautoren-Abend)

Mittwoch, 20. Mai, 19.30 Uhr, Volkshochschule, Forum:  
„Uns Schäl Sick“ II: Mülheim

Donnerstag, 21. Mai, 19.30 Uhr, Volkshochschule, Forum:  
„Uns Schäl Sick“ III: Deutz

Ein Programmheft für alle Veranstaltungen ist im City-Treff, Pilgrimstraße, am Rudolfplatz, und im Kulturamt erhältlich.

**Herausgeber:** Heimatverein Alt-Köln e. V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart · Vorsitzender: Dr. Heribert A. Hilgers, Vor den Siebenburgen 29–31, 5000 Köln 1 · **Verlag:** Heimatverein Alt-Köln e. V. · **Redaktion:** Dr. Heribert A. Hilgers · **Druck und Anzeigenverwaltung:** Greven & Bechtold GmbH, Neue Weyerstraße 1–3, 5000 Köln 1 · **Vertrieb:** Hubert Philippsen, Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21 · **Konten des Heimatvereins:** Stadtparkasse Köln Nr. 266 2013 (BLZ 370 501 98) · Kreissparkasse Köln Nr. 36 625 (BLZ 370 502 99) · Kölner Bank von 1867 Nr. 1483 6004 (BLZ 371 600 87) · Postgirokonto Köln Nr. 52 870-505 (BLZ 370 100 50) · Ein Bezugspreis wird für „Alt-Köln“ nicht erhoben; er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

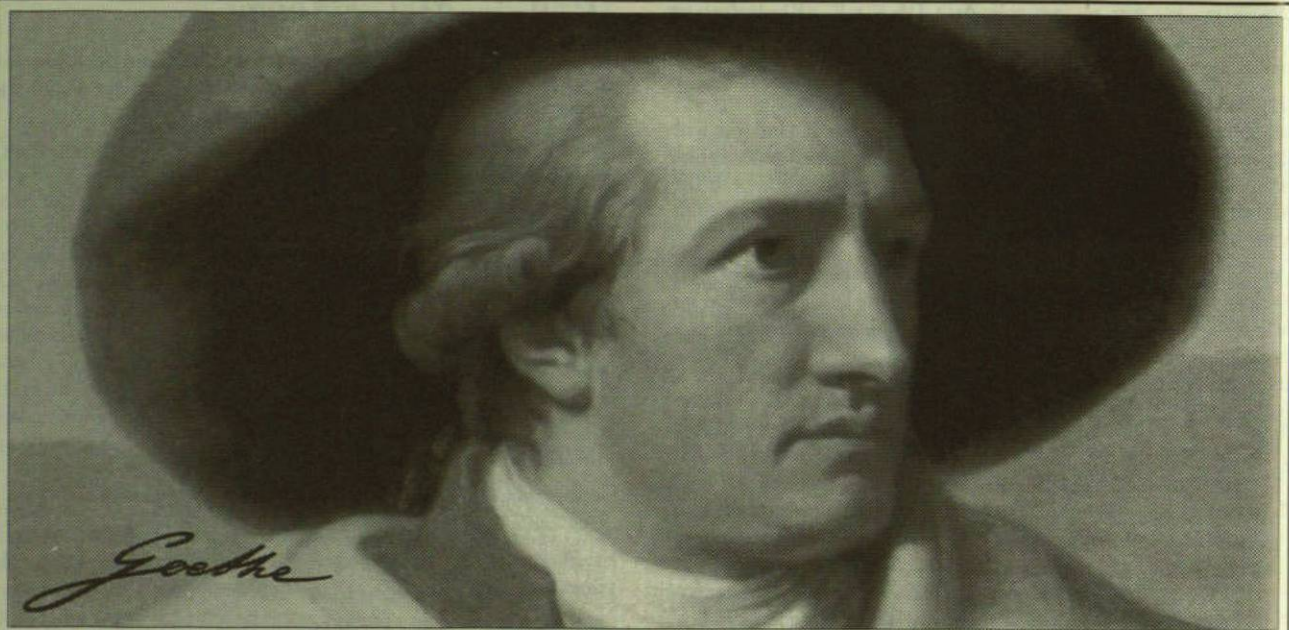
### Bildnachweis:

S. 1: Hansherbert Wirtz; S. 4: Heinz Bauer; S. 6, S. 13 und S. 14: privat; S. 7: Brigitte Stachowski; S. 10: Archiv Ferdi Leisten; S. 12: Archiv Helmut Steingass; S. 24, S. 25 (2), S. 26 und S. 27: Ursula Gräfen.

### Hinweise der Redaktion:

Druckauflage dieses Heftes: 1950. Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion erlaubt.  
Diesem Heft liegt ein Werbeprospekt der Kreissparkasse Köln bei.





## AUS FREUDE AN KULTUR, KUNST UND BRAUCHTUM

Johann Wolfgang von Goethe ist ein Beispiel. Er war Mitbegründer einer Sparkasse. Die Förderung der Kunst und Kultur »vor Ort« wird von der Kreissparkasse Köln aus Tradition auch dann betrieben, wenn große Namen nicht beteiligt sind. Kunst, Brauchtum und Sport sind nur drei der wichtigen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, die Engagement brauchen.

Und das macht sich die Kreissparkasse Köln als öffentlich-rechtliches Kreditinstitut zur ständigen Aufgabe. Man könnte es auch als Verpflichtung gegenüber dem Bürger bezeichnen. Aber im Sinne von Johann Wolfgang von Goethe nennen wir es lieber ein Anliegen aus Freude am öffentlichen und kulturellen Leben unserer Gesellschaft.



Kreissparkasse Köln